Selbſt meine Seeligkeit mag ewig mich verlaſſen.
Lieb' ich die Corſen nicht, ſoll mich der Himmel haſſen.

Die Corsen

ein Trauerspiel in Versen und fünf Aufzügen.

Verfaßt
von einem
Liebhaber der schönen Wissenschaften
in Frankfurt,
und daselbst zum erstenmal mit vielem Beyfall
aufgeführt
von der
von Kurzischen Schauspieler Gesellschaft.

Frankfurt und Leipzig
1769.

Vorbericht.

Die Nachrichten von den Gebrüdern Wolffgangs sind aus den Erzehlungen und Familien Schriften des verehrungswerthen Greisen, Herrn Gustav Andreas Wolffgangs, Kunstverlegers in Augsburg, gezogen worden. Die Bescheidenheit dieses Herrn würde sie vielleicht auf immer der neugierigen Welt verborgen haben, wenn er nicht dem Anhalten seiner Freunde nachgegeben hätte. Seine Familie glaubt das Andenken jener Schicksale, welche doch bey Leuten von diesem Stande seltner sind, auf diese Art desto sicherer aufzubewahren. Aber was im Anhang von der wolffgangischen Künstlerfamilie erzehlt wird, ist mir durch die gütige Hand des Herrn Georg Christoph Kilians der Kaiserl. franciscischen Academie der Künste und schönen Wissenschaften zu Augsburg Mitglied,

wie

wie auch Kupferstecher und Kunstverlegers in Augsburg mitgetheilt worden: welcher auch mit gleicher Gewogenheit, zur Bekanntmachung der ersten Nachrichten das Seine beygetragen hat. Erlauben Sie, mein hochzuehrender Herr Kilian, daß ich Ihnen deswegen den verbindlichsten Dank abstatte. Sie, selbst ein rühmlicher Künstler, haben sich alle Freunde der Künste, und vornehmlich Ihre Kunstverwandte dadurch verbindlich gemacht: und ich insonderheit wünsche viele Gelegenheit zu haben, Ihnen meine Freundschaft und Ergebenheit bezeugen zu können.

Augsburg, den 1. Merz 1769.

Conrad Heinrich Stage.

An-

Anmerkung zu der Wolffgangi- schen Künstler-Familie.

Da die Blätter dieser Nachrichten schon völlig abgedruckt, einige davon auch schon ausgetheilet waren; so fanden wir wider alles Vermuthen, daß, ich weis nicht durch wessen Versehen, in der Genealogie der Söhne des Georg Andreas Wolffgang solche Fehler sich eingeschlichen haben, die wenn sie nicht verbessert würden, bey den Lesern nicht geringe Zweifel erregen, und der Familie ziemlich nachtheilig seyn könten. Zur Entschuldigung dieses Versehens wollen wir weiter niches anführen; denn was sollte man sagen, das in solchen Fällen nicht schon allen Glauben verlohreu hätte? Wer weis die Ursachen nicht, die es heut zu Tage gleichsam nothwendig machen, daß auch oft die kleinste Schriften mit solchen Fehlern verunstaltet werden? Herr Samuel Wolffgang, welcher 1657 gebohren worden, muß allerdings älter seyn, als seine beeden Brüder, Andreas Matthäus, der 1662, und Johann Georg, der erst 1664 das Licht der Welt erblicket hat. Er ist also wie man aus Vergleichung der

Jahrszahlen siehet, der älteste Sohn, und nicht der dritte wie es Seite 37. heißt; und dagegen Andreas Matthäus der zweete nicht aber der älteste, Seite 33. und endlich Johann Georg nicht der zweete, sondern der dritte Sohn des Georg Andreas. Vielleicht kann folgende Genealogische Tabelle die Deutlichkeit am besten wieder herstellen:

Andreas Wolffgang ein Mahler
aus Chemnitz.

Georg Andreas Wolffgang geb. zu Chemnitz 1631. † 1716. zu Augsburg.

1) Samuel Wolffgang † 1733. seine Frau Sabina Flikherinn.

2) Andreas Matthäus † 1736. seine Frau Regina Sabina Junginn.

3) Johann Georg Wolffgang † 1744. seine Frau Barbara Lomerinn.

4) Gottlieb Wolffgang.

Gustav Andreas Wolffgang seine Frau Anna Wenderlin.

Christian Wolffgang. † zu Berlin 1750.

N. Sohn. N. Sohn.

Georg Andreas Wolffgang geb. 1703.

N. Tochter vermählt mit Johann Harper.

Adolph Fridrich Harper geb. zu Berlin 1725.

Vorbericht.

Je tiefer der gute Geschmack in einem Lande Wurzel gefasset hat, desto vernůnftiger wird man auch von dem Theater urtheilen. Die Wahrheit dieses Satzes unterstůtzet die Geschichte aller Nationen; auch ist sie sonsten schon zu einleuchtend, als daß man auf Unkosten des guten Menschenverstandes noch viel davon reden sollte. Ja der Geschmack muß schon zu einem ziemlichen Grade der Feinheit gestiegen seyn, ehe ein geschickter und gelehrter Schauspieler, dessen Studieren

schwerer ist, als es der Pöbel sich einbildet, (denn, was ist schwerer, als die Schalkheit des menschlichen Herzens zu ergründen, die Millionen Falten, unter welche es sich zu verbergen pflegt, auseinander zu legen; kurz, Larven und Gesicht allemal recht zu unterscheiden?) ehe dieser, sage ich, auf die Gedanken kommen kann, auf gleichem Fuße des Ansehens und der Ehrbarkeit mit andern Bürgern zu stehen. Doch, ich weiß es, man ist mit dem Geschmacke eben auch noch nicht so sehr zu Stande, als daß man auf seinen Grund schon Beweise bauen könnte. Man hat da und dort gar angefangen, auf ihn ungehalten zu werden, und macht ihm Grimassen ins Gesichte. Nein, nein, heisset es, man fängt gar bald an, Lunte zu riechen; es geht nicht mit dem Geschmacke; die Leute müssen nicht denken lernen.

Le gout n'est rien : nous avons l'habitude
De rediger au long, de point en point,
Ce qu'on pensa; mais nous ne pensons point.

Voltaire Temple du gout.

Doch der gute Geschmack hat einmal angefangen, seine Triumphe zu zählen, und einige nehmen doch so die Miene an, als hätten sie zu seiner Fahne geschworen. Es ist wohl keine Provinz im ganzen deutschen Reiche, wo nicht oft angesehene Leute, die sich sonst zu tragen

wissen, die Comödie, wie die Chronicken noch sattsam zeigen, als eine Beschäftigung solcher Leute angesehen, welche die Hölle zu Erweiterung ihres Reichs als Abgesandte unter die Glaubigen gesendet. Ich weiß nicht, ob man über solche einfältige Pinsel lachen, oder mitleidig werden solle; das weiß ich wohl, daß sich damals alles mit den Lumpen der Dummheit bekleidet hatte. Ganz Unrecht hatte man in Absicht auf die Comödie nicht. Denn nichts als Thorheiten der Verliebten, närrische Romanenstreiche, Alfanzereyen, Hexereyen, und was dergleichen dummes Zeug mehr ist, wurde damals auf die Schaubühne gebracht. Wer daran zweifeln will, oder in der deutschen Litteratur unerfahren ist, dem kann nicht besser gerathen werden, als daß er den Doktor Faust, und andere dergleichen, zur Schande des menschlichen Geschlechts nachgedruckte, Fratzen lese, so wird er zugleich mit an die Quelle des unvernünftigen Tadels, den man heut zu Tage noch da und dort über die Comödie höret, geführet werden. —— Aber wem rathe ich solche Stücke, solche die menschliche Vernunft beleidigende Stücke zu lesen? Dem, der den Grund der Verachtung einsehen will, womit man heut zu Tage in vielen Orten die Schaubühne betrachtet? Nein; auch diesem will ich den Rath nicht geben. Was hat er mir zu Leide ge-

than, daß ich mich an ihm so grausam rächen solle? Nein, um des Himmels willen, er lese sie nicht! Was hört man sich an solchen abgeschmackten Märchen ab? Wenn die Comödie uns noch mit solchen Betrügereyen und gränzenlosem Scherz unterhalten wollte; so würde das allerdings ein ewiges Denkmal verdienen, der die Kühnheit besäße, die ganze Schaubühne im Rauche aufgehen zu lassen. Aber so ist der Unterscheid zwischen einem Wischiwaschi und zwischen einem den guten Sitten zur Ehre geschriebenen Spiele zu stark, als daß ihn der gemeine Mann selbst noch verkennen sollte. Schändliche Unwissenheit ist es also, wenn man erhitzt, wie ein Zinshahn, auf die heutige Comödie, welche von so vielen geschickten und redlichen Leuten von den Schlacken der Ungezogenheit ist gereiniget worden, losschimpfet. Man verwechsle das Schauspiel nicht mit dem Schauspieler. Es giebt unter diesen Leuten niederträchtige Personen; wer läugnet es? Welche Gesellschaft aber trift dieser Vorwurf nicht? Ist wohl eine Heerde, die nicht wenigstens Ein räudiges Schaaf hätte? Was kann die Wissenschaft dafür? Der redliche, ehrliche Mann ist liebenswürdig, er stäcke auch in einem Bettlermantel. Ist die Comödie schlechterdings nicht zu dulden, ja gar dem Staate schädlich; so müssen die, welche für die

Schaubühne gearbeitet haben, und noch arbeiten werden, böse Herzen, schwache Gemüther seyn. Nun höre man einmal an, was für große Namen, die Zierden unserer deutschen Nation, dieses Register füllen müssen? Gellert, Leßing, Schlegel, Weise, Storz, Chronegk: Scribenten, die Nationen klug geschrieben haben. Chronegks letzte Worte an einen seiner Freunde mögen hier am rechten Orte stehen, um seinen zärtlichen, eindringenden Ton nur aus dem Anschlage seiner Laute zu beurtheilen.

Wann sich ein Reimer untersteht,
Und deines Chronegks Asche schmäht;
So sey dein Amt, sein Herz zu rächen.
Hier liegt ein Jüngling, kannst du sprechen,
Der seines Lebens kurze Zeit
Unschuld'ger Musen Scherz geweiht.
Hätt' ihm die Parce längers Leben,
Und minder Flüchtigkeit gegeben;
So würden seine Schriften rein,
Und kritisch ausgebessert seyn.
Die Nachwelt wird ihn zwar nicht nennen,
Und dieß erträgt er ohne Schmerz;
Doch sollte sie sein Herz recht kennen,
So schäzte sie gewiß sein Herz.

Freyherr von Chronegk.

Mit diesen Männern nimmt man es also auf. Sie müssen auch schädliche Leute seyn, nach diesem Urtheile.

 Ach

Ach nur kein Auto da Fe! Und endlich, man erwäge doch mit kaltem Geblüte, tadelt man nicht selbst die Obrigkeit, welche ein solches unschuldiges Vergnügen den Unterthanen erlaubt? Die Pfeiffe verräth das Holz, woraus sie geschnitten ist. Es ist wahr, hundert Personen besuchen die Schaubühne, welche von der Güte eines Lust- oder Trauerspiels weniger urtheilen können, als der Ochse von der Krippe, aus welcher er sein Futter nimmt. Es ist löblich gehandelt, wenn man solche Dummköpfe, welche Schwarz von Weiß nicht unterscheiden können, durch Ermahnungen von solchen Oertern hinweg ziehet. Der Pöbel misbraucht es, versteht sich der moralische Pöbel, welcher nur gar zu oft mit Golde seine Blöße bedecket. Wer sollte es glauben, daß Damis, ein Mann, der Akademien, begaffet hat, der doch wenigstens lateinische Bücher hat, so dumm seyn könnte, daß er in Cronegks Trauerspielen, die doch gewiß traurig sind, lachet? Solchen Leuten sollte man freylich den Stuhl vor die Thüre setzen: denn, wer kann ihnen helfen? Das müßte erst der Barbierer durch eine Aderläße entscheiden. —— Auch ist es nichtswürdig gedacht, ich gebe es gerne zu, wenn man das Schauspiel auf Kosten der Religion lobet, und diese jenem nachsetzet. Die gute Comödie hat aus der Quelle der Religion

geschöpfet,

geschöpfet, und muß ihr also den Vorzug lassen. Dieß wäre die Sprache der Freygeisterey. Aber was kann der unschuldige Cronegk dafür, daß man die Stärke seiner Gedanken falsch wigt? Die Schaubühne läßt Tugend und Laster neben einander paradieren, und wer nicht vor den Kopf geschlagen ist, wird den Unterscheid bemerken. Aber so gehts! Die Schauspiele lauffen mit den Satyren in einem Gleise. Wem sind die Verfolgungrn nicht bekannt, die Rabner im Voigtlande, in Sachsen selbsten, hat ausstehen müssen? Was waren es aber für Leute? Leute, die sich getroffen fanden. Man soll überhaupt nicht spotten, sagt man. Je, darf man denn nicht über einen Esel, über einen steiffen Pedanten spotten? Wie? wenn sonst kein Heilungsmittel für ihn zu finden wäre? Doch, dieß ist vielleicht nicht die einzige Hinderniß, die man bey dieser Materie findet. Die Liebe, die Liebe, sagt man, soll von der Schaubühne wegbleiben. Allerdings! Die Frechheit, die unreine Liebe wird auch kein rechtschaffener Comödiante wegen des Eckels, den solche Vorstellungen gar bald verursachen, auftreten lassen. Wehe ihm, wenn er ein solches Aergerniß giebt! Will man aber den reinen Affect der Liebe, mit welchem uns die Natur so genau verbunden hat, verdammen, so tadelt man Gott selbst, der uns denselben

nicht umsonst in unser Herz geleget. Die Liebe hat ihren Platz in dem Herzen des Menschen, sie muß ihn also auch auf dem Theater haben. Wenn doch die Leute, welche alles Vergnügen und Empfindlichkeit der Menschen verklagen, nur nicht gerade solche wåren, die am stårksten in den Feßeln der Liebe schmachten. Der Schauspieler muß das Vernůnftige und das Unvernůnftige eines jedes Affectes zeigen; also auch bey der Liebe. Sie erscheinet aber zu oft, heißt es. Wer kann dafür, daß dieser Affect so oft das Triebrad von den menschlichen Handlungen ist? Wer hat nicht oft schon dadurch ein Aemtchen erhalten? Eine liebe Tochter kann einem Manne viel Verdienst geben, wenn er noch keins hat. Und in was mischet sich heut zu Tage das Frauenzimmer nicht? —— Doch jetzo erinnere ich mich auf einmal, daß ich beynahe, statt eines Vorberichts zu dem Trauerspiele der Corsen, eine Schutzschrift für das Theater geschrieben håtte. Das verzweifelte Plaudern! Doch, es war ja nur in Parenthesi gesagt. Ich werde doch hoffentlich meinem Herrn Verleger nicht die Kåufer weggeplaudert haben? Das möchte ich eben nicht Wort haben. Genug, genug also!

Vorbericht.

Wir geben das Trauerspiel der Corsen eben für kein Meisterstück aus. Die Feile ist noch nicht oft genug darüber gegangen, um es für etwas vollkommenes zu halten. Aber nur vom bloßen Lesen nicht gleich geurtheilet; ein Fehler, den die meisten Kunstrichter, besonders die, welche sich über Leßings Stücke so gerne lustig machen, begehen! Wie lächerlich und abgeschmackt ist die Critik einer Comödie, der das ganze Parterre Beyfall zuklatschet. Anhören, anhören muß man ein Schauspiel, ehe man davon urtheilet. Ein geschickter Schauspieler kann tausend artige Gedanken durch die Aktion noch hineinbringen. Ich durfte mich nur auf die Kurzische Gesellschaft berufen, welche gegenwärtig unter die besten in Deutschland gehöret. Vielleicht kann das Stück künftig noch mehr ausgepußet werden. Gegenwärtig erlaubte es die Zeit nicht, obgleich diese Entschuldigung die Ohren des Kunstrichters nicht beweget. Die Liebe zur Freyheit, Edelmüthigkeit, Heroismus, Grausamkeit, Empfindlichkeit wechselt miteinander ab. Paoli erscheint als ein Held, der den Tod fürs Vaterland zu sterben bereit ist. Doch ist er ein Held, der sich nicht schämt ein Mensch zu seyn. Die Liebe ist aus seinem Herzen nicht verbannt: denn sonst müßte er ein wildes Gemüth haben. Belline dringt sich nahe an ihn. Aber

die

die Liebe zum Vaterland erhält den Sieg über ihn. Ein Wort, so vergißt er Vater zu seyn, und dringt sich wieder in die Schaaren der Feinde. Die beeden Masessi, Vater und Sohn, machen begierig zu erfahren, wie der Knote sich auflösen wird. Er löset sich tragisch. Das Parterre wird bey einer mittelmäßigen Aufmerksamkeit Mitleid und Schrecken empfinden; welches die zwey nothwendigen Empfindungen sind, die die Tragödie bestimmen. Sollten nicht alle beyde Empfindungen erreget werden, so mag man es immerhin unter die heroische Schauspiele zählen; es liegt doch ein wichtiges Interesse darinn; weil Fürsten die Handlung verrichten.

Personen.

Paoli, General der Corsen, Herr Wahr.

Masessi, Canzler der Corsen, Herr Köppe.

Masessi, der jüngere, dessen Sohn, Herr Brockmann.

Belline, dessen Schwester, Madlle Rischar.

Lebla, ein Befehlshaber der Corsischen Truppen, Herr Grünberg.

Ein Genuesischer Gesandter, Herr Schwager.

Sirley, Vertrauter des General Paoli, Hr. Volkmann.

Fidello, Hauptmann der Leibwache des General Paoli, Herr Pizel.

Werno, Vertrauter des Lebla, Herr Corton.

Einige Mitglieder des Corsischen Raths.

Corsische und Genuesische Wache.

Der Schauplatz ist in Corte im Pallaste des General Paoli.

Erster

Erster Aufzug.

Die Schaubühne stellet einen Saal vor. Einige corsische Officiers gehen an dessen Eingange auf und nieder, und sprechen unvernehmlich miteinander. Hinter derselben höret man plözlich den Schall der Paucken und Trompeten. Die Corsen geben durch Zeichen zu verstehen, daß Paoli komme; sie eilen ihm entgegen, oder stellen sich an die Thüre in Ordnung, welche eröfnet worden ist, und wodurch die Leibwache des Paoli hereintrit, und die ganze Bühne auf den Seiten besetzt. Paoli erscheint mit einer Fahne in der Hand. Gefangene und deren Wächter folgen und stellen sich an die mittlere entlegenste Seite der Bühne.

Erster Auftritt.

Paoli und Sirley.

Paoli.

O Wollust! o Triumph! Die Feinde sind besiegt!
Dankt, Corsen, danket Gott, und seyd in ihm vergnügt!
Er stritte vor euch her; er sandte blasse Schrecken,
Ein herrschbegierig Volk statt Lorbern zu bedecken;

Er stürzt' ihr stolzes Haupt, das uns so frech gedroht;
Sein Wink zerstäubte sie! Er sprach; sie waren todt.

(Bey diesen Worten kann Paoli einem Corsischen Befehlshaber die Fahne geben, und hier oder bey einer folgenden Stelle kann das Gefolge ganz abgehen, die Wache ausgenommen; oder alles bleibt, bis zuletzt Sirley und Masessi abgehen.)

Mitleidig sieht sein Aug gepreßter Unschuld Thränen;
Er wischt sie huldreich ab, und stillet unser Sehnen.
Geliebtes Vaterland, o theures Corsica,
Dich krönt die Freyheit noch! auf, ruf Victoria!

Sirley.

Er ruft Victoria, der Schmuck der größten Helden —
Von dir wird das Gerücht schnell allen Völkern melden,
Was dein siegreiches Schwerd vor Wunderwerke that,
Wie es die Freyheit schützt, die es erbauet hat.
Doch Worte schildern nicht, was wir für dich empfinden.
Du willst den wahren Ruhm nur auf die Gottheit gründen.

Paoli.

O Freund, o theurer Freund, wie sehr bin ich entzückt,
Daß mich die Vorsicht nur als Werkzeug hat geschickt!
Sie stärkte diesen Arm, durch Sie allein geschahe,
Was deiner Freundschaft Aug vor meine That ansahe.
Dank es dem Ewigen, geliebtes Vaterland,
Der deine Fesseln bricht, und deinen Feind verbannt.
Es müsse nie dein Mund so vieles Blut mehr trinken,
Nie deiner Greisen Trost der junge Tod verbinden!
Preis mit gerührtem Geist auf der beglückten Flur
Den Schöpfer deines Siegs, frolockende Natur!
O möchte das Geschick doch deiner Söhne schonen,
Und Lust und Friede stets auf deinen Wangen wohnen!

Ach raubte doch nicht mehr der Mutter einzig Kind
Der Feinde hungrig Schwerd, das es vergnügt empfind.
Beweinten ferner nicht die jungfräuliche Thränen
Des Lieblings Untergang, den sie voll Schmerz erwähnen:
Dann fänd ich stillen Ruhm, mein allergrößtes Glück
Von Herrschsucht nie gereizt in der Belline Blick!
Dann sollte diese Hand ihr zärtlich Weyhrauch streuen.
Ohnnöthig mehr zur Schlacht die Corsen zu befreyen;
Wär' ihrer Liebe Glut schon hier mein Himmelreich,
Und ich nicht Königen; nein, selbst den Geistern gleich,
Die nie ein innrer Gram, der mich zerreißt, betrübet;
Weil noch mein Herz nicht fühlt, was es so heftig liebet.

Sirley.

Herr, deiner Neigung Glück blüht in des Sieges Schooß;
Dich macht dein Heldenmuth, weñ du dir schwach scheinst, groß.
Du überwindest dich, wie du die Feinde schlägest.
Doch du nährst keine Glut, die du nicht selbst erregest,
Die hohe Tugend tief ins edle Herz dir schrieb.
Bellinen hold zu seyn ist Pflicht, kein leichter Trieb.
Wer kann der Liebe Macht, wenn er sie kennt, entgehen?
Verbrechen wär' es selbst sie ungerührt zu sehen.
Ihr hold und schüchtern Aug, das nur von Tugend spricht,
Ihr Gang, ihr Wuchs, ihr Haar, ihr blühend Angesicht
Erhebt der Schöpfung Pracht im größten Meisterstücke,
Sie sind der Krone werth, verdiente diese Blicke.
Allein was sie noch mehr, als alle Schönheit ziert,
Ist Tugend und Verstand, der nur Paoli rührt.
Er breitet neue Lust auf Reden und auf Sitten,
Die ohne sie umsonst dein hohes Herz bestritten.

Sie wird für Müh und Schweiß dir die Vergeltung seyn,
Und dich mit jedem Tag durch frischen Scherz erfreun.
Doch wie erstaunensvoll wird die Geschichte melden:
Paoli, Corsens Schutz, die Krone aller Helden,
Vergaß der liebe Glück, vertauscht' es mit Gefahr,
Da er die Kette brach, die uns geschmiedet war!
Er überwande sich, verspottete Cytheren;
Als wenn durch ihre Macht nicht die gefallen wären,
Die uns das Alterthum als Heldenmusters preißt,
Und denen schnell sein Herz die Lorbern groß entreißt.

Paoli.

Dein Lob, geliebter Freund, wird stets mich mehr beschämen;
[illegible] Stolze es entzückt, die solche Opfer nehmen.
Was ich vor Corsica aus reiner Neigung that,
Rühmt mehr, als es verdient, du und der weise Rath.
Denn jeder tapfre Arm, der unsre Freyheit schützet,
Hat ihm so viel, als ich, ja wohl noch mehr genützet.
Es deckt den größten Geist sehr oft ein dunkler Stand;
Nur die Gelegenheit macht seinen Werth bekannt.
Der als Soldat gehorcht, kann oft als Held befehlen;
Das Glück entwickelt nur die Größe edler Seelen.
Auch ohne Durst nach Ruhm, auch ohne hohen Muth
Verspritzt aus Liebe man oft Heldengleich sein Blut.
Bellinens werth zu seyn, und ihr nur zu gefallen,
Erbebte nicht mein Herz, wenns seinen Tod hört knallen.
Und wann er tausendfach aus wilden Höhlen brüllt,
Verscheucht ihn weit von mir ihr göttlich schönes Bild.
Doch kann ich Freyheit ihr und unserm Volk erwerben,
Gesegnet sey mein Tod, so flieh ich, ihn zu sterben.

Sirley.

Sirley.

Herr, was dein Heldenmund anjetzo von dir spricht,
Stürzt nie den reinsten Ruhm, beschimpft Paoli nicht.
Von Sorg und Streiten matt, nach so viel Hindernissen
Gönnt dir die ganze Welt Bellinen froh zu küssen.
Der Himmel selbst schuf sie, nach Jahren voller Pein
Dein Lohn, dein Glück, dein Trost, dein Paradies zu seyn.
Die Gottheit, die dem Held den Misbrauch nur verbietet,
Schuf ihm der Schöpfung Pracht, die sie durch ihn behütet.
Doch welcher Glanz blendt mich, der Engel sonst umgiebt?
Paoli, sie ist werth, daß sie dein Geist geliebt!

Paoli.

Ja Freund, Sie ist es selbst, die Quelle meiner Freuden,
Die Tugend, Witz, Verstand und Schönheit stets begleiten.

Zweyter Auftritt.

Belline. Die vorigen.

Belline.

Heut da ganz Corsica in dir den Retter preist,
Der aller Sklaverey uns großmuthsvoll entreißt,
Sollt' es Belline nicht erfüllt von Treue wagen,
Dir mit dem Vaterland den reinsten Dank zu sagen?
Herr, du bist noch mein Freund auch in des Glückes Schooß;
Du bist durch Güte so wie durch die Siege groß,
Die unser Vaterland mit neuem Glanz beleben
Und Corsica einst Ruh, dir unsre Herzen geben.
Als das Gerücht vom Sieg, das Welten schnell durcheilt,
Die frohe Nachricht auch entzückt mir mitgetheilt:

So flog ich bald zu dir, der unsern Feind geschlagen,
Auch Lorbern zu dem Kranz, der dich umwindt, zu tragen.
Du schenktest mir das Glück von hohem Stand zu seyn,
Herr, gönne mir die Lust auch mich mit dir zu freun!

Paoli.

Belline, Freundinn, ach! dein Beyfall, der mich rühret,
Tränkt mich mit so viel Lust, als Sieg und Ruhm gebiehret.
Gedoppelt reizt er mich; weil er dir schäzbar ist,
Dir, die du unsre Zier, der Corsen Krone bist!
Froh würde selbst dein Freund ein tausendfaches Leben,
Besäß' es diese Brust, vor deine Freyheit geben,
Vor dich, der stets mein Herz voll sanfter Triebe schlägt,
Vor dich, die alles ehrt, was sich in mir bewegt.
Ja selbst der härtste Tod wird mich — wird mich nicht kränken,
Wirst du ihm nur alsdann noch eine Thräne schenken!
Dein Freund verdient nicht mehr, der dich aufs reinste ehrt
Der Freyheit ohnedieß schon gänzlich zugehört.
O weine auf den Staub, der mich gewiß umschließet,
Wann Pyrrho deine Treu Entzückungsvoll genießet,
Wann mich ein stilles Grab ihm unbekannt bedeckt,
Nie mehr der Sorgenlast kein starker Feind erweckt;
Der jenes Herrschsucht froh mit Macht will unterstützen,
Und auf der Corsen Haupt und ihre Freyheit blitzen.
Belline, o mein Glück, du, alles, liebe ihn;
Wenn er mein Volk alsdann durch eifriges Bemühn
Vom Joch der Sklaverey, der Genueser Ketten,
Dem Vaterlande treu sucht wieder zu erretten.
Du herrschest über ihn, dann wend' die Schönheit an!
Zerstreue, was dein Volk ins Elend stürzen kann!

Jenseits des Grabes noch wirst du mich dann verbinden,
In einer bessern Welt sollst du mich dankbar finden!

Belline.

Mit schauervoller Nacht wird schnell mein Geist bedeckt,
Da ihn dein Zweifel hat durch Pyrrhos Bild erschreckt.
Ein kalter Schauer schleicht durch die erschrockne Glieder,
Es tobt in meiner Brust, schallt in der Seele wieder.
Der Gottheit wachsam Aug, das auf die Mülbe sieht,
Der in dem leichten Staub noch stille Freude blüht,
Wird das der Menschheit Schmuck, Paoli wohl vergessen?
Großmüthig schüzt es dich, und hat schon abgemessen,
Wie weit der kühne Feind der Herrschsucht Schrecken trägt,
Den, Herr, dein Wink zernicht, da Gott durch dich ihn schlägt.
Und nach umwölkter Zeit, nach mühevollen Tagen
Wird jeder Augenblick dir frische Wonne tragen.
Du sprichst, und auf der Flur, die Heldenblut gefärbt,
Hat nun der freye Sohn den größten Schatz geerbt.
Er seegnet dich, o Herr, durchströmet von Entzücken,
Paoli herrscht in ihm; er thront in seinen Blicken.
Und ich, erhabner Freund, die deine Großmuth liebt,
Ich trinke von dem Glanz, der dich allzeit umgiebt!

Paoli.

Ja deine Zärtlichkeit, durch die ich mich ergötze,
Die gilt mir mehr als Thron und Perus goldne Schätze!

Belline.

In der Belline Brust, in aller Corsen Herz
Wohnt ein Paoli nur, er füllet es mit Scherz.
O grosser Held, wer kann in Wahrheitsvollen Bildern
Dir wohl die Zärtlichkeit und das Vergnügen schildern,

Das jezt mein Wesen ganz durch dich entzückt empfindt,
Vor dem der Worte Kraft ohnmächtig stets verschwindt.
Du kannst in meiner Brust, in meinen Blicken lesen
Wie groß Paoli ist, und wie klein ich gewesen!

Paoli.

O Glück, o schönster Tag, o längsterwünschte Zeit!
Paoli, der gehorcht, Belline, die gebeut.
Herrsch', Freundinn, über mich, gern will ich Fesseln tragen,
Die nie Tyrannen gleich die Ueberwundne plagen.
Sey meines Lebens Glück, deins sey durch mich gegründt,
Wenn Hymens festes Band uns unauflöslich bindt.

Belline.

So war es nichts, daß du den Glanz des Vaters Leben
Die Würde, die ihn ziert, wie auch dem Sohn, gegeben?
Nichts, daß er gleich nach dir groß unser Volk regiert,
Als Canzler unsers Reichs der Freyheit Siegel führt?
Du willst der Tochter Glück mit größrem Glanze malen;
Sie soll mit dir vereint im höchsten Stande stralen,
Den unser freyes Volk aus Dank dir aufgebaut?
Ich soll die deine seyn; ich, ich, soll deine Braut,
Die wahre Gattinn seyn; wornach so viele Schönen,
Mit größrem Reiz geschmückt sich in der Stille sehnen?

Paoli.

Ja, Freundinn, du verdienst, daß dich Paoli ehrt.
Durch dich wird er beglückt, und jeder Gram verheert,
Der oft voll Frechheit sich in die Palläste dringet,
Des muntern Hirten schont, der in der Hütte singet.
Ja wäre selbst mein Stand den Erdegöttern gleich:
Mit dir theilt' ich den Thron, mein ganzes Königreich.

Doch

Doch der Tyrannen Stolz hat nie dein Herz bezwungen,
Zu meinem ist geheim nie dieser Wunsch gedrungen.
Als Bruder eines Volks, das mich niemals betrübt,
Das mich aus Wahl verehrt, leb ich von dir geliebt.
Dich seegnet jeder Tag, und jede süße Stunde
Erzeugt mir neues Glück im angenehmsten Bunde.

Belline.

Paoli, erst mein Herr — dann Gönner — bald Gemahl —
Wer mißt dein Wohlthun aus? Der spätsten Jahre Zahl
Soll mich voll Zärtlichkeit erneuert stets erblicken,
Die Worte fliehen mich gehemmt durch mein Entzücken.

Dritter Auftritt.

Der junge Masessi. Die vorigen.

Masessi.

Herr, meine Schwester —— wie? hab ich wohl recht gesehn?

Paoli.

So rede doch, mein Freund, was ist durch dich geschehn?

Masessi.

O des Erstaunens Macht vertilget meine Worte!
Herr, deines Lebens Schutz ist selbst an diesem Orte.

Paoli.

Was sagst du, o mein Freund, reiß mich vom Zweifel los!

Masessi.

Herr, sieh, wer dich erhielt, die Schwester war so groß!

Paoli.

Welch ein Erstaunen bebt durch die bestürzte Seele!

Belline.

So ist es denn umsonst, daß ich es noch verheele?
Schweig, Bruder, schweige doch, du hast ja nichts gesehn.

Masessi.

O höre sie, mein Herr, die That, sie ist zu schön!

Paoli.

Belline —— Gott —— kann sie die Tugend höher treiben?
So sprich doch, theurer Freund, den Zweifel zu zerstäuben.

Masessi.

Kaum hat mich dein Befehl zu suchen den geschickt,
Den du in letzter Schlacht als Retter hast erblickt,
Und der sich schnell verlohr, vermischt in das Gedränge,
Das Rauch und Staub bedeckt und unsrer Feinde Menge:
So lief ich ohnedieß des Vaters Haus vorbey.
(Doch dießmal war ich hier nicht dem Befehl ganz treu,)
Die Schwester nur zu sehn, flog ich zu ihrem Zimmer.
Sie selbst war nicht mehr da, doch jener Waffen Schimmer
Fiel mir gleich ins Gesicht, das Kleid, das jener trug,
Der Säbel, der beherzt den Feind darnieder schlug,
Der hinterwärts dein Haupt so eben spalten wollte.
Zerhauen ist der Rock, den ich zusammen rollte,
Kaum konnt' ich noch erstaunt dir alles überbringen.
Hier ist es!

Paoli.

Ehrfurcht, Lust, Bewunderung durchdringen
Anjezt mein höchst bestürzt, mein dankbares Gemüth,
Das in Belline selbst nun seinen Schutzgott sieht.
Wer stärkt' den zarten Arm, wer schüzte doch dein Leben?
Wer hat zum Wunderwerk dir seine Kraft gegeben?

Belline.

Belline.

Freyheit und Liebe thats. Ich hab durch ihre Macht,
Was stets mein Herz gewünscht, beglückt zu Stand gebracht.
Doch mir gebührt kein Dank; du wünschst ja tausend Leben
(Besässest du sie nur,) für mich dahinzugeben.
Ich zeigte, da ich dich, und Corsica erhielt,
Wie viel mein treues Herz für dich und Freyheit fühlt.
Glaub, unser ganz Geschlecht würd' froh den Feind besiegen,
Erlaubte euer Stolz uns nur auch dieß Vergnügen.
Den Amazonen gleich verehrte uns die Welt,
Wenn ungerechten Feind ein weiblich Heer gefällt.
Durch reine Lust vereint, vereint in edlen Streiten
Stürb' es den schönsten Tod an ihrer Männer Seiten.
Dann würde unser Feind beschämt und zitternd sehn,
Wie sehr ein schwach Geschlecht die Freyheit kann erhöhn.

Paoli.

O wundervolle That, wer ists, der dich belohne?
Die Gottheit muß es thun, zu klein für dich sind Throne.
Eilt, Freunde, macht sie schnell in Corsica bekannt;
Sie flieh von Stadt zu Stadt bis ins entferntste Land!

Belline.

Nein, Freunde, bleibet hier. Ich bin genug geehret,
Daß mir den liebsten Wunsch der Himmel hat gewähret.
Paoli ist mehr werth, sein Beyfall soll allein
Mein Ruhm, mein Glück, mein Lohn auf dieser Erde seyn.

Paoli.

O Großmuth, die das Herz selbst von Barbaren rühret,
O Tugend, der mit Recht das höchste Lob gebühret!

Wo

Wo ist wohl eine Macht, die dieses Land bezwingt,
Wo holde Schönheit blüht, die Helden gleich sich schwingt;
Wo zarte Töchter selbst, zum Tändeln sonst geschaffen,
Von Freyheit ganz belebt den stärksten Feind hinraffen?
Erkenne doch dein Wohl, o tapfres Corsica!
Sey standhaft in Gefahr, und sieh dein Muster da!

Belline.

Paoli, was ich that, thut täglich manche Schöne.
Frag nur die Helden hier, frag nur der Corsen Söhne!
Sie eilen ihnen nach verkleidet in die Schlacht;
Von ihrer treuen Hand wird das Gewehr gebracht,
Sie laden es geschwind, und Freyheit zu erwerben
Vereinigt sich das Volk die Feinde zu verderben!
Der frühe Heldentod hat viele hingeraft,
Die Corsica mehr Glück, als ich mir Ruhm verschaft.
Und kann ein Ohngefehr, was ich that, mehr erheben;
So stammt es nur von dir; denn dein unschäzbar Leben
Ist ewig allen werth, und würde ganz allein
Der Freyheit sichrer Fall und unser Unglück seyn!

Sirley.

Ja, Herr, das, was bey uns in lezter Schlacht geschehen,
Wird man gewiß noch nie in den Geschichten sehen.
Die Weiber stritten hier beherzt den Männern gleich,
Ihr Angesicht ward nie von Todes Schrecken bleich;
Doch hab ich diesen Held vor allen schimmern sehen,
Wo sie sich hingewandt, sah man den Feind vergehen.
Doch wer hat wohl gedacht, daß stark die größte That
Bellinens zarte Hand hier selbst verrichtet hat?

Herr,

Herr, sie ist deiner werth. Das Glück wird euch erhalten,
Und was euch trennen will, wird das Geschick zerspalten.
Ja sie verdient, daß sie die spätste Nachwelt preist,
Die ihr dennoch nichts mehr, als was sie soll, erweist.

Masessi.

Auch ich bin ganz entzückt, daß meiner Schwester Gaben
Dich Heldengleich beschützt und uns erhalten haben.
O wie wird sich mit mir der alte Vater freun,
Wenn er die Tochter sieht im stärksten Tugend Schein.
Der Freude Zähre wird die welke Wange netzen;
Der Väter glücklichsten wird er sich froh nun schätzen.

Paoli.

Ich bin für eure Treu euch ewig zugethan,
Ja ihr erhöht mein Glück, da ihr nehmt Theil daran.
Wenn meine Freundschaft euch noch fernerhin beweget,
Die alles, was sie kann, zu eurem Glück beyträget;
Die keine Lust entzückt, die euch nicht auch durchfließt,
Die ihr vervielfältigt stets wieder in mich gießt;
Die euren Gram verjagt, und euer Wohl erhöhet,
So viel sie immer kann, o Freunde: nun so sehet,
Wie jezt mein Herz zu euch selbst von Bellinen eilt,
Und froh mit euch die Lust, die sie mir schenket, theilt!
In unsrer Freundschaft Arm laßt uns den Tod verlachen.
Und sterb ich, ohne noch die Corsen frey zu machen;
So laß ich, Sirley, dir mein ganz gehoftes Glück
In der Belline mehr, als Kronen selbst zurück.
Dann mach dich ihrer werth; doch wer ist, der diß werde?
Und wär Bellinens Freund auch der Monarch der Erde.

Ja du, den jezt mein Herz entzückt schon Bruder nennt,
Dir wird von mir der Platz, der mich umschließt, gegönnt.
Laß nie der Corsen Glück, nie ihre Freyheit sterben!
Durch Wachen, Schweiß und Tod such diese zu erwerben!
Dann wird die Gottheit dir der schwersten Sorgen Last
Versüssen, wenn du sie standhaft ertragen hast.
Denk dann von Thaten matt, die nur ein edler übet,
Paoli liebte uns, er sey von uns geliebet!

Belline.

So sehr dein Heldenlob die schwache Brust entzückt;
So grausam hast du sie, ihr Liebling, jezt zerstückt.
Nein, niemals, Herr, mußt du mir deinen Tod mehr nennen.
Werd ich dich sterben sehn, und dann noch leben können?
Er fliehe weit von dir! er schone deiner Brust;
Dein Leben sey noch lang der edlen Corsen Lust!
Dein Name müsse stets den kühnen Feind erschrecken,
Und Wolken seine List und stolzen Scheitel decken!
Raubt dich ein früher Tod, so sterb ich unverzagt.
Ich hab es schon einmal mit Lust für dich gewagt.
Ich gehe nimmermehr von deiner werthen Seite,
Selbst deinem Schatten gleich folg' ich dir stets im Streite.
Und dann wischt diese Hand den edlen Schweiß dir ab,
Des größten Geistes Lohn, den dir der Himmel gab!
Von Blut und Staub entstellt wirst du mich noch vergnügen;
Dann lächle deinem Sieg der Lohn in meinen Zügen.

Paoli.

Du, die nicht vor dem Tod, der nach uns zielet, bebt,
Verzeihst es, nenn' ich ihn, ob gleich mein Mund noch lebt.

Es ist der Helden Pflicht von ihm gesetzt zu reden,
Dann fürchtet man ihn nicht, eilt er auch uns zu tödten.
Doch wird die Vorsicht schon, die mich durch dich erhielt,
Vielleicht ihn auch zerstreun, wenn er gleich nach mir zielt.
Den Tod fürs Vaterland, den schönsten Tod zu sterben
Ist mit dir selbst mein Glück, das such ich zu erwerben.
Doch deine Reizungen verjagen ihn von mir.
Es blüht, es reift mein Glück, mein höchstes Glück in dir.
Wir wollen unsrer Lust heut alle Kräfte schenken,
An nichts, als sie, den Sieg und Gottes Güte denken.
Doch eins fehlt mir jezt noch vollkommen mich zu freun:
Soll der Gefangene bey mir unglücklich seyn?
Sirley, Masessi, eilt, geht durch die nächste Wege:
Daß man Besiegte hier nicht in die Ketten lege!
Schaft ihnen Brod und Wein, eilt, daß ihr sie erquickt,
Laßt die verbunden seyn, die unser Schwerdt zerstückt!
Laßt jene wieder frey, die ohne Waffen kamen,
Die wir von ohngefehr zuletzt gefangen nahmen!
In ihrem Unglück findt Paoli keinen Ruhm.
Wohlthun ist nur gesiegt: dieß sey mein Eigenthum!

Sirley.

O Großmuthsvoller Held, dir baut der Feind Altäre!

Masessi.

Dies rührte selbst ein Volk, das ganz barbarisch wäre.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Belline und Paoli.

Belline.

Paoli ist sich stets im Glück und Unglück gleich,
Den Ueberwundnen hold und stets an Siegen reich.

Paoli.

Paoli.

Komm, laß uns, Theureste, zum besten Vater gehen,
Eil, seine Gegenwart wird unser Glück erhöhen!
O Freude meines Geists und Innhalt aller Lust,
Wie dankbar drück' ich ihn an die gerührte Brust;
Wann er zur Vorsicht fleht, den allerbesten Seegen
Auf unsre Zärtlichkeit im reichsten Maaß zu legen;
Wann seine Gütigkeit selbst unser Herz vereint,
Das Dank und Ehrfurchtsvoll ihm Freudenthränen weint.

Belline.

Wie läßt du dich herab! Sogleich soll es geschehen.
O wie entzückt wird uns der beste Vater sehen!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lebla und Werno.

Lebla.

Ja, meine List gelingt! ich muß hier König seyn.
Masessi wird geblendt durch unsrer Freundschaft Schein!
Geh, eile, daß nur bald der Anschlag wird vollführet!

Werno.

Ich fliehe, damit mich dein hoher Beyfall zieret.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Lebla und Masessi der jüngere.

Lebla

geht eifrig ihm entgegen, da er ihn erblickt, und spricht:

Wie lange währt es noch, daß du mir widerstrebst,
Den Sklaven gleich dich bückst, und vor Paoli bebst?
Sieh, unser Heldenheer sucht dich durch mich zu retten,
Eil, sey der Corsen Herr! zerbrich die schwere Ketten,
Womit doch der Tyrann die freye Hände bindt,
Ob ihr gleich jezt sein Thun in allem göttlich findt.
Mir schreibet Genua, daß es dir hold vergönnet,
Daß man, Masessi, dich der Corsen König nennet,
Wenn du Paoli nur in seine Hände bringst,
Und ihn als Unterthan dich zu verehren zwingst.

(Er zieht einen Bogen Papier aus der Tasche.)

Hier ist die Vollmacht selbst, die dich mit Purpur zieret,
Das Siegel, Unterschrift, wie der Senat sie führet,
Ist schon zur Vorsicht auch auf dieses Blatt gedrückt;
Ließ es, geliebter Freund! und dann sey ganz entzückt.

Masessi

ließt mit zweifelhaften Mienen.

Lebla spricht:

Kann Ungewißheit noch die hohe Seele kränken?
Kann sich Masessi noch glücklich zu seyn bedenken?
Geh, krieche, Würmern gleich, verächtlich in den Staub,
Sey des Paoli Freund, dein Glück sey selbst sein Raub.
Du bist nicht mehr der Freund, der zärtlichst mich geliebet,
Eil, schenke ihm den Tod, wenn er dich hat betrübet.

Masessi.

Ich, ich, nicht mehr dein Freund, Ursach von deinem Tod?
O stell dein Klagen ein, und fühle meine Noth!
Hat nicht Paoli mich in größten Stand erhoben?
Gab seine Großmuth mir nicht täglich neue Proben,
Daß er nur bloß mein Glück zu seinen Wünschen macht,
Und dieser sey von mir aus Herrschsucht umgebracht?
Zurück ins Reich des Nichts, entsetzlichster Gedanke!
Ich zittre blaß vor dir, daß ich mir selbst noch wanke.
O stärke mich, mein Freund, mein Trost, nicht meine Pein.
Doch du wünschst meinen Tod, du willst mein Mörder seyn.
Kannst du das Laster frech in diesen Busen jagen,
Der nur die Freyheit hört, der uur vor sie soll schlagen?
Wie? dieser schwache Arm, nur durch Paoli groß,
Stürzt ihren Thron der um, dient der dem Laster bloß?
Wird mich nicht jedermann mit größtem Recht verspotten,
Wenn ich ihr Heiligthum frech suche auszurotten?
Man liebt Verrätherey, und ist Verräthern feind.
Denkt Genua nicht so, und auch du selbst, mein Freund?
Laß für die Corsen mich, für ihre Freyheit sterben,
Ich werde mehr dadurch, als Kronen, mir erwerben!
Doch diß versprech' ich dir, daß, was ich jezt gehört,
So lang ich denken kann, kein Mensch von mir erfährt.
Such keinen andern auf; dann rühr'n ihn deine Reden,
So bin ich selbst dein Feind; so eil' ich dich zu tödten!

Lebla.

O Pyrro, Forrian, und eine ganze Schaar
Thut froh, was du nicht willst, sie schreckt nicht die Gefahr,
Die

Die dir ein Hirngespinst, das man Gewissen nennet,
So gräßlich abgemahlt, das nur die Thoren brennet;
Die Thoren, so die Höll' und ihre Teufel scheun,
Die nur des Pöbels Zaum und Kindermärchen seyn.
Der ist ein großer Geist, der stolz sein Haupt erhebet,
Sich Völker unterwirft, und nur sich selbsten lebet.
Wenn man gleich allemal wollt' auf den Ausgang sehn;
Sag, welche hohe That wär' in der Welt geschehn?
Erschuf nicht die Natur die Güter dieser Erde
Nur bloß für den allein, der sie erringen werde?
Wo ist ein Königreich, das nicht Gewalt gebaut,
Das sie nicht noch beschützt, die keinem Menschen traut?
Sey glücklich als Tyrann, selbst Priester werden singen,
Du seyst der Gottheit gleich, und gern dir Opfer bringen.
Wann deine kühne Faust nur ihrer Güter schont,
Dann wirst du heilig seyn, und ewig höchst belohnt.
O wäre mein Geschick so gut, wie deins, gewesen,
Ich wollte lange nicht mir einen auserlesen,
Der seinen Beystand mir zum schönsten Werke leiht,
Das ihn zum König macht, zum Wunder seiner Zeit!
Ich bin ein Fremder hier, den heimlich Corsen scheuen;
Allein mir wird entzückt Pyrro die Arme leihen.
Ist er Masessi gleich, auch kein beherzter Mann;
So kröne das Geschick den edlen Forrian.
Und zittert dieser auch; wird unter euren Helden
Doch einer herzhaft seyn, und sich zum König melden.
Denn tödte mich, o Freund, der dann das Glück genießt,
Daß er dem neuen Herrn die heilge Füße küßt!
Dann mußt du tiefgebückt nach seinen Winken leben,
Du, der geschaffen war, ihm selbst Befehl zu geben.

Masessi.

Wird deine Freundschaft selbst zu meinem Fall gebraucht?
Hat sie des Stolzes Gift ins freye Herz gehaucht?
Doch nein! Paoli soll, was du mir zeigtest, lesen,
Er seh', wie treu ich ihm, wie werth er mir gewesen!

Lebla.

Halt, Unglückseeliger, verletzst du deine Pflicht?
Bist du es, der dem Freund das Todes-Urtheil spricht?
Willst du den Forrian, den Pyrro mitverderben,
Die, würdiger, als du, nie für Paoli sterben?
Da mir ihr edler Mund schon alle Hülf versprach.
Setzte sie gleich mein Geist, der dich geliebt, dir nach.
Sie ehren beede dich mit freundschaftlichen Herzen,
Durchbohrst du sie zum Lohn dafür mit Dolch und Schmerzen?

Masessi.

Du schimpfest Könige, und machst mich ihnen gleich.
Nicht die Gewalt, das Recht verknüpft sie mit dem Reich.
Und wenn Tyrannen frech der Völker Wahl mißbrauchten,
In ihrem Blute sich voll Geitz und Ehrsucht tauchten.
Ersetzt Gerechter Huld, was andere zerstört,
Und ist des Volkes Dank und seiner Treue wehrt.
Wenn feige Pfaffen selbst beglückte Laster singen,
Verlohnt es wohl der Müh es ihnen abzuzwingen?
Gab dir nicht Elternlos Paoli hier dein Glück?
O Freund, ruf deinen Dank, die Tugend ruf zurück!
Zum Denken unreif noch schenkt Genua dein Leben,
Er diese und Verstand, wer hat dir mehr gegeben?
Mißgönn' ihn nicht dem Held, wünscht er der Corsen Thron,
Von Müh und Schweiß benetzt, ist dieß sein kleinster Lohn!

Durch

Durch die Gerechtigkeit, durch Sorgenvolles Wachen
Wird er sein Volk beglückt und edelmüthig machen.

Lebla.

Nein, Genua wirds thun, Masessi, Freund, durch dich!
Gib meiner Bitte nach, mein Liebster, höre mich!
Sey König, laß die Stirn mit Kron und Lorbern strahlen,
Sie sind der Mühe werth, sie werden sie bezahlen!
Paoli muß gestürzt, die Corsen zinsbar seyn.
Thust du es nicht, mein Freund, so gehts ein andrer ein.
Hast du dem Pyrro nicht die Schwester zugeschworen,
Paoli liebt sie nun, sie ist vor ihn verlohren:
Und jenes Brust zerreißt sein wütend Ungemach;
Er hört die Liebe nur, und schleicht ihm heimlich nach.
Er wird ihn ohne dich mit schneller Hand ermorden.
Eil, siehst du nicht dein Glück, es öfnet dir die Pforten,
Zeigt dir den Königs Thron, und setzt dich plözlich drauf.
Du zauderst? säume nicht, steig unverzagt hinauf.
Du weißt, daß Genua die Corsen überwieget,
Es sey, so lang es will, so werden sie besieget;
Und ist Paoli dir das liebste in der Welt,
So wirst du nur es seyn, der seinen Fall aufhält.
Denn räumst du jenem ein die Handlung zu verstatten,
Nimmst du Belohnung an; so ist er nur ein Schatten,
Den man leicht wieder frey, gewiß am Leben läßt,
Mach' nur erst unsern Bund und die Bedingung vest!
Des Schicksals harter Schluß vergönnt den größten Seelen,
Aus vielen Uebeln nur das kleinste zu erwählen!
Von dreyen Freunden wird Masessi Mörder seyn,
Nimmt ihn Paoli mehr, als Glück und Ehre ein.

Masessi.

Genug, ich habe mich schon allzuweit vergangen.
Doch ganz wirst du mich nie, nein, du sollst nie mich fangen.
Wie? war mein bester Freund denn stets ein Bösewicht,
Der mit der Hölle scherzt, ohne Gewissen spricht?
Hat dich nicht Corsica voll Zärtlichkeit erzogen,
Und doch dein sklavisch Herz die Freyheit nie gesogen?
Ist es ganz ausgemacht, daß uns der Feind besiegt,
Daß unser tapfres Heer zu seinen Füssen liegt?
Nein, unser Heldenmuth, der nie den Tod gescheuet,
Erhält stets unser Land von Tyranney befreyet.
Paoli, Herr, du siegst, es ist mein vester Schluß,
Daß dein Ohr alles schnell von mir erfahren muß!
Doch welche Martern sinds, die meinen Geist bedecken?
Kann uns des Todes Nacht wohl fürchterlicher schrecken?
Drey Leben opfre ich dadurch auf einmal auf,
Und hemme dennoch nicht damit des Schicksals Lauf.
Doch wird Paoli nicht der Bosheit selbst vergeben?
Schenkt er vor diesen Dienst mir nicht der Freunde Leben?
Allein, wenn er es thut, erlaubt es der Senat?
O Schmerz, wer hilft mir jetzt, wo find ich Trost und Rath?
Freund, hätte doch dein Mund mir dieses nur verschwiegen,
Dann lebte ich mit Lust, dann stürb' ich mit Vergnügen!
Nun macht mich beydes selbst unglücklich Lastervoll.
Muß ich verschwiegen seyn, da ich es doch nicht soll?

Lebla.

Freund, du mustKönig seyn, dañ wird dich nichts mehr kränken,
Dann kannst du, wenn du willst, Paoli alles schenken.
Sonst stürtzst du ihn und uns, und hinderst dennoch nicht,
Daß Genua gewiß die Freyheit ganz zerbricht.

Herrschst

Herrschst du nur erst allein, sind seine Krieger fort,
Dann bau ihr den Altar selbst hier auf diesen Ort.
Leg vor Paoli dann die Kron, das Scepter nieder,
Gib Corsens weisem Rath die edle Freyheit wieder,
Der selbst Tyrannen gleich mit unserm Leben spielt,
Wann Geitz laut aus ihm spricht, und Ehrsucht in ihm wühlt.
Wirst du dem Pyrro dann dein Wort getreulich halten,
So wird nichts deine Brust, nichts wird dein Glück zerspalten,
Rührt dich nicht mehr der Thron, so lebe unbekannt,
Erwähle dir alsdann den besten Theil vom Land.
Dann bist du reich genug, um Lüste zu genießen;
Und, wenn es dich gereut, des Lasters Schein zu büßen,
Der frommen Thorheit gleich, die reich zum Himmel fleht,
Ihr Tugend zu verleihn, die doch bey ihr nur steht.
Dann glaube, Theurester, der Gottheit Augen sehen
An dem, der sich nur liebt, kein strafbares Vergehen.
Ihr Wink hat darum nur uns aus dem Staub erweckt;
Damit ein jeder sich mit eignem Glück bedeckt!
Der Wesen glücklichstes will unsre Lust nicht hindern,
Und selbst das Laster kann nie seine Wonne mindern.

Masessi.

O ich Unglücklicher! was kann, was soll ich thun?
Vergönne meinem Geist nur etwas auszuruhn!
Laß uns den Feind mit Macht und nicht mit List bezwingen.
Kann er sein stolzes Werk nicht ohne uns vollbringen?
Muß ihm der Freunde Arm dazu behülflich seyn?
Kann nicht Paoli noch ganz Corsica befreyn?
O Freund, ach können wir die Freyheit nicht erretten;
So sterben wir mit ihm. Der Tod schmerzt nicht, wie Ketten.

Vom Laster nie geschwärzt ist er der Edlen Ruhm,
O Freund, auch du warst sonst der Tugend Eigenthum.
Kann dich ein falsches Glück anjetzo so verblenden,
Daß du die Freunde willst, und dich am meisten schänden?
Wenn die Gerechtigkeit der Gottheit eigen ist;
So bebe! glaube vest, daß sie den Frevel mißt;
Daß ihr gereizter Zorn mit Blitz und Donnerwettern
Wird endlich dich und mich und jeden schnell zerschmettern,
Der unserm Bubenstück eilt hülfreich beyzustehn.
Sey wieder tugendhaft, bereue dein Vergehn!
So soll Paoli dich, ich und die Welt verehren;
So wird dir jede Stund hier neues Glück gebähren.
Doch kannst du deine That verhärtet nicht bereun,
So fliehe, fliehe, Freund, ich will sie dir verzeihn!
Schmäh' auf die Gottheit nicht durch ungezäumte Reden,
Steh unsern Feinden bey, eil', komm' mich selbst zu tödten,
Und seegne fromm den Freund, der mit Paoli stirbt,
Wenn unser Leben sich die Freyheit nicht erwirbt.

Lebla.

O Thor! den Vorurtheil, nur kleinen Geistern eigen,
Weit unter Forrian, weit unter Pyrro beugen!
Ich bin den Freunden zwar, doch mir auch selbst getreu,
Wenn ich auf sie und mich das schönste Glück ausstreu.
Wird nicht dein eignes Wohl, mein Flehn nicht schnell dich rühren:
So soll geschwind mein Schritt mich zu dem Pyrro führen.
Vielleicht hat Eifersucht durch ihn schon das gethan,
Was ihn zum König macht, ihm hülft ein Forrian.
Wirst du nicht dieses Blatt hier plözlich unterschreiben:
So wird er dein Monarch, du sollst sein Sklav verbleiben.

Masessi.

Masessi.

O Freund! verzeihe, halt! doch, geh' nur, Bösewicht!
Ich weiß nicht, was ich thu, noch was mein Mund ausspricht,
Wann uns der Feind besiegt, Paoli um wird bringen,
Wann er die Corsen drückt, kann ich allein ihn zwingen?
Wann Pyrro untreu ist, und Forrian ihm dient,
Und ihnen Ruhm und Glück im schwärzsten Laster grünt.
Doch geh nur; besser ists, den Sklaven gleich gestorben,
Als solches Königreich, das Frevelthat erworben.

Lebla.

(Er nimmt Dinte und Feder von einem nahen Tische.)

Du sollst Paoli bald im Blute liegen sehn;
Wirst du nicht über ihn zum König dich erhöhn!
Schreib, Freund, ich gebe dir die Feder in die Hände,
Damit ein Streich von ihr sein Unglück selbst abwende.
Ich weiß es, Pyrro ist mit allem höchst vergnügt,
Wann deine Schwester ihm das Schicksal zugefügt.

Masessi.

Schüzt sonst die Freyheit nichts? nichts des Paoli Leben?
Kann ich, muß ich es thun, werd ich nicht schamroth beben?

(Er will schreiben.)

Ich schreibe, meinen Herrn vom Tode zu befreyn;
Muß ich ein Mitrebell —— muß ich ein Böswicht seyn?

(Er setzt ab.)

Soll meine freche Hand nun deren Glück zernichten,
Die froh bemühet sind das meine aufzurichten?
Ach giebt es keinen Rath, kein Mittel auf der Welt,
Das doch die Freunde schüzt, die Freyheit uns erhält?

(Nun schreibt er.)

O Bluturtheil, o Pein, die meine Feder führet!
Wird denn durch meinen Schmerz kein menschlich Herz gerühret?

Lebla
nimmt das unterschriebene Blatt, und spricht:
So recht, mein bester Freund, das heißt herrlich gesiegt!
Den stürzen, der uns hob', macht desto mehr vergnügt!
(Er steckt es in die Tasche.)

Masessi.

Gib mir das Blatt zurück, du der mein Herz vergiftet,
Du, den der schnellste Tod, der Gottheit Rache stiftet.
Paoli, Herr und Freund, wie traurig ist mein Fall!
Erschrocken hört mein Ohr den Donner überall,
Der durch die Lüfte braust, auf meinen Scheitel blitzet,
Den die Verzweiflung peitscht, da er dich nicht beschützet.
Mich reizet nicht der Glanz, der Könige umstralt,
Mein elend Herz, zu viel hast du für ihn bezahlt!
Doch, Herr, du sollst dich nur von mir gefangen sehen,
Um desto sicherer auf ewig vest zu stehen.

Lebla.

Alsdann thu, was du willst, ich fliehe unverweilt,
Damit mein froher Mund die Nachricht schnell ertheilt
Den Helden, die, wie ich, mit freundschaftlichen Blicken
Sich willig für dich freu'n, vor deinem Scepter bücken.
Wie glücklich bin ich doch, daß das Geschick nicht wehrt,
Der erste schon zu seyn, der dich als König ehrt!

Masessi.

Bleib', Freund, ach bleibe hier! wie kann ich es ertragen!
Wenn mich Paoli sieht, o dann muß ich verzagen,
Ich, der vor keinem Feind in Schlachten feig gebebt.
Ich zittre, wann mein Aug sich vor dem Held erhebt,
Der mich ganz strafbar glaubt, wann das Gerücht einst lehret,
Er fiele nur durch mich, ich wär's, der ihn zerstöhret!

Lebla.

Mein König, stelle doch jezt alle Klagen ein.
Wirst du durch mich beglückt, und, was ich wünsche, seyn:
O dann soll jeder Wink mir selbst Befehl ertheilen.
Denk jezt und handle groß, ich, aber ich muß eilen,
Damit voll Feuer noch der Plan wird ausgeführt,
Den du gelesen hast, der dich mit Purpur ziert;
Auf daß kein Held, der hilft, den dunklen Argwohn fasse,
Daß ich den theuren Schwur nun unerfüllet lasse;
Als sey er eine List, die seinen Tod bestimmt.
Du weist, daß Ungeduld leicht alles übel nimmt.

Masessi.

O die Verzweifelung fängt an in mir zu rasen!
Elender, halt, du hast die Hölle angeblasen;
Du bist mein Teufel, der auf mich ihr Feuer speyt.
Gib mir die Unterschrift, zerreiß' sie, noch ists Zeit,
Daß dein undankbar Herz Paoli niemals kränket,
Der dich, gleich mir, erhob, und täglich noch beschenket.
Wo nicht, so will ich selbst zu seinen Füßen fliehn,
Mein Qualenvolles Herz, die Reue rühren ihn.

Lebla.

Du denkst nicht, daß dein Mund drey Todesurtheil spräche.
Sey standhaft, daß ich mich an dir nicht sterbend räche!
Paoli glaubt es nicht, daß du unschuldig bist,
Weil dir der Corsen Thron von uns versprochen ist.
Und wer von uns wird ihm wohl den Verdacht benehmen?
Wie wird alsdann dein Herz, das uns verrieth, sich grämen.
Doch, Freund, ich fürchte nichts, du wirst verschwiegen seyn,
Und uns wird bald das Glück gemeinschaftlich erfreun!

Ich

Ich flieh nach jedem Ort, um alles zu vollenden;
Dein Glück, das meinige, ruht jetzt in deinen Händen.

Masessi.

Verweile, Freund, doch nein, flieh', ach Paoli kömmt,
Verzweiflung macht mich stumm, die selbst die Klagen hemmt.

Lebla.

Freund, alles will ich schnell zu deinem Glücke wagen,
Sey standhaft, lasse nur die kleine Geister zagen,
Denk, Herr, denck an dich selbst, an Freunde denk zurück.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Masessi Sohn. Masessi Vater.

Paoli und Belline;

welche langsam dem Vater folgen, und zärtlich zu sprechen scheinen.

Masessi

redet, da noch kaum Lebla das letzte Wort gesprochen, und sich eilfertig hinweg begeben hatte, um nicht von Paoli bemerkt zu werden, den Sohn, der ihm entgegen geht, freudig also an:

Masessi Vater.

Mein Sohn, so bist du hier, o höre, welches Glück!
Paoli, unser Herr, will tief sich zu uns neigen,
Und mir in ihm den Mann von meiner Tochter zeigen.
Er, der uns Glück und Ruhm, er, der uns alles gab,
Läßt sich jezt Großmuthsvoll zum Kind von mir herab.
Der uns aus Finsterniß, die uns versteckt, gezogen,
Zum Canzler mich gesetzt, bleibt uns noch mehr gewogen,
Da er aufs vesteste sich stets mit uns verbindt,
Und seiner Wünsche Ziel in meiner Tochter findt.

O der

O der Empfindung Macht redt bloß durch süsse Zähren!
Wo blühen Wörter wohl, die würdig ihn verehren?
Komm, küsse ihm die Hand, die uns mit Wohlfahrt krönt,
Sie, die uns Freyheit schaft, die ihr allein nur fröhnt.

Masessi Sohn.

Erlaube, größter Held, den ferne Länder ehren,
Dem aller Corsen Wunsch, dem ihre Herzen hören,
Daß dir von Dank gerührt mein Mund die Hände küßt,
Womit du uns nur Glück und Freyheit groß abmißt.

(Er will die Hand küssen; allein ehe noch dieß geschieht, sagt der ihn zärtlich umarmende

Paoli.

O nein, mein Freund, ich will in dir den Bruder küssen;
Du sollst an meiner Brust mein eignes Glück geniessen.
Ich theile es mit dir, was mir nur zugehört,
Dieß alles, wenn du winkst, sey schnell dir auch gewährt.
Da meine Neigung mich mit deiner Schwester bindet,
Bleibst du der beste Freund, den meine Seele findet.

(Er sieht ihn scharf an.)

Doch welcher inn're Gram umnebelt deinen Blick?
Du zitterst, Theurester, du bebst bestürzt zurück!
O nenne mir, mein Freund, die dich so heftig plagen,
Den Ursprung deiner Pein, ich tilge deine Klagen.
Sogleich schaff ich dir Recht, dein Feind ist auch mein Feind;
Wer dich zum seufzen zwingt, macht, daß mein Auge weint.

Masessi Sohn.

O Großmuth, die micht tödt! —— die Ursach, die mich quälet,
Ist, weil die Schwester sich, o Herr, mit dir vermählet.
Den Pyrro hat mein Schwur schon längst dazu ernannt,
Als ich Paolis Herz noch ungebunden fand.

Wie konnt' ein stolzer Wunsch in meiner Brust sich regen,
Daß meiner Schwester Reitz dich selbsten sollt bewegen?
Pyrro ist noch mein Freund! Nun, Herr, verdamme mich,
Den ich beleidigte, auf, eile, räche dich!

Paoli.

Du, mich beleidiget? o dieß ist nie geschehen;
Auch Pyrro that es nicht. Es war gar kein Vergehen:
Daß er die zärtlichste, die beste Schöne liebt.
Die uns der Himmel nur in seltnen Zeiten giebt.
Doch warum willst du dich noch seinetwegen kränken?
Belline, du bist frey; du kannst dein Herz verschenken.
Hat es den Pyrro sonst mir unbekannt verehrt,
Als noch geringer Stand dein würdig Glück gestört;
O so erwähle ihn, denk nicht an meine Pein,
Dein edles Herz kann —— wird —— nie unerkenntlich seyn.
Was dich mit Freuden krönt, das ist auch mein Vergnügen.
Mich selbst bezwingen sey der schönste meiner Siegen.
Pyrro war auch mein Freund. Er ists aufs neue werth,
Da ich die Ursach bin des Kaltsinns, den er nährt.

Belline.

O Großmuth, ohne Maaß, wen solltest du nicht rühren?
Wem sollte wohl ein Herz, als dir, o Herr, gebühren?
Ich habe nie erhört, was Pyrro mir gesagt;
Ich hab ihn nie geliebt; doch allezeit beklagt.
Ich thu es würklich noch, ich fühle selbst sein Leiden;
Doch meine Liebe wird er stets umsonst bestreiten!
O Bruder, der mein Herz, mein ganzes Herz gekannt,
Hast du nicht alle Müh vergeblich angewandt?
Wie sehr hab ich gewünscht mich selbsten zu bezwingen,
Um mich des Bruders Freund zum Opfer darzubringen!

Doch

Doch wäre stets mein Herz still nur dem Held geneigt,
Der Freyheit unterstützt, der Feinde Hochmuth beugt!

Masessi Vater.

O Tochter, was du sagst, erneuert mein Entzücken,
Nicht ganz unwerth bist du Paoli zu beglücken.
Herr, meines Alters Trost, o Schutz von meinem Haus,
Wie drück ich meine Lust durch frohe Worte aus?
Vergieb dem Sohne doch, der dein Vergnügen stöhret,
Und der mit mir dich nun aufs zärtlichste verehret.
Er sprach nicht, was er sprach, aus Haß und niederm Neid,
Er war ganz Freund, o Herr, ganz Offenherzigkeit.

Paoli.

Mein Vater, Bruder, hört, wie ich mich selbst verklage,
Mißtrauisch schwärzte ich Pyrros und deine Tage;
Es nahm an deiner Quaal Lebla und Forrian
Den freundschaftlichsten Theil; ich hätt' es selbst gethan,
Wenn einer ich von euch und ihr mir gleich gewesen.
Doch, Freunde, ihr verzeihts, durch mich sollt ihr genesen.
Der Arm, so euch verwundt, ists, der euch wieder heilt,
Und was ihr nur verlangt, froh zu vergelten eilt.
Geh, theurer Bruder, geh, den Freunden dieß zu sagen;
Eil, bitte sie vor mich, nur keinen Haß zu tragen,
Der mir auf ihrer Stirn schon glühend sichtbar ward.
O Freunde, eure Treu sey Corsica gespart!
Laßts nur die Freyheit nicht, wenn ich gefehlt, entgelten.
Wie froh wird einstens dann des Ruhmes Priester melden:
Masessi und Lebla, Pyrro und Forrian,
Die legten ihren Grund, die haben es gethan;
Da fast Paoli selbst ihr Feind aus Liebe worden:
Ja sie belebten sie, und er wollt' sie ermorden!

Die edle Helden schalt so lange sein Verdacht,
Der ihn voll Rachsucht selbst schnell hätte umgebracht,
Wenn sie in ihm nicht bloß die Freyheit nur verschonten,
Und voller Edelmuth mit Beystand noch belohnten.

Masessi Sohn.

Kann man die Großmuth wohl in stärkrem Lichte sehn?
Es sey; ich will, o Herr, es zu vollziehen gehn,
Was dein erhabner Mund mir gütigst anbefohlen;
Du hast den Gram zerstreut, der stets mein Herz gestohlen.
Wie wird die Heldenbrust der Freunde sich erfreun!
Wie gros, Paoli, wird ihr neuer Eifer seyn?
Herr, du entdeckest scharf ihr niedriges Vergehen;
Und willst von ihnen noch Vergebung selbst erflehen?
O allergröster Held, wo lebt im weitsten Reich
Ein Mann, dir an Verdienst und dir an Demuth gleich.

Masessi Vater.

Ja, fliehe, werther Sohn, die Wolken zu zerstreuen,
Die unserm Vaterland den Raub der Freyheit dräuen;
Wenn ein geheimer Groll, unedler Feinde List,
Der Helden Herz zerreißt, und hohe Thaten frißt.

Belline.

Sprich, theurer Bruder, sprich, Pyrro soll mir vergeben.
Wie gerne schenkt ich ihm die Ruh von seinem Leben,
Wenn ich mein Herz dabey nur allzeit frey behielt,
Das sich nicht zwingen läßt, das nicht vor ihn gefühlt.
Paoli, du allein erfüllsts mit sanften Trieben;
Es schämt sich seiner nicht dich zärtlichst stets zu lieben.

(Da diese zwo lezte Zeilen gesprochen werden, ist Masessi Sohn schon nach einer stillschweigenden Verbeugung vorher im Begriffe abzugehen. Nun ist er ganz fort.

Vierter

Vierter Auftritt.

Die vorige; ausser dem jungen Masessi.

Paoli.

O Wonne meiner Zeit, mehr als ein Königreich!
Wer ist an Reitzen dir und mir am Glücke gleich?
Der Tag soll es der Nacht, die selbst dem Himmel sagen,
Wie freudig unser Herz voll Zärtlichkeit wird schlagen!
O eine solche Lust kann nur empfunden seyn,
Und doch schließt sie dein Blick, mein Arm in dir jetzt ein!
Ja die Natur zeigt mir in ihren schönsten Bildern
Keins, das mein froh Gefühl nach innrem Werth kann schildern.

Masessi Vater.

O ewig glücklichs Paar, du schenkst dem Vater heut
Des starken Jünglings Kraft und seine Munterkeit!
Noch froh soll mich der Tod in kalten Armen sehen;
Vergnügt soll leichter Wind den alten Staub verwehen,
Da meiner Liebe Wunsch nun ganz erfüllet ist:
Weil Herr und Tochter stets das höchste Glück genießt.
In edlen Zweigen wird die Zukunft mich erblicken,
Und euer grosser Geist wird tief in sie eindrücken
Der Weisheit sanften Reiz, der Tugend hohe Lust.
Erwünschter Schmerz, zerbrich jetzt die gereifte Brust!
Doch willst du, Vorsicht, mir noch långres Leben gönnen:
So laß mich Corsica durch dich befreyt erkennen,
Herr, Sohn, erhabner Held, der Gottes Liebling ist,
Durch den sein Wohlthun sich in unser Herz ergießt.
O Gottheit, stärke doch stets die beherzten Hände,
Daß er vom Vaterland Unglück und Feind abwende!
Erbarme dich des Volks; laß arm, doch aber frey
Ihr ruhig Leben fliehn, das dir nur heilig sey!

Fünfter Auftritt.
Sirley und die vorigen.

Sirley.

Herr, ein Gesandter läßt sich vor dem Schlosse sehen;
Zu aller Sicherheit wünscht er zu dir zu gehen.

Paoli.

Gott, wie mein ganzes Herz die Hofnung jezt durchdringet!
Eil', und befehle, daß man ihn bald zu mir bringet.
O möchte dieser Mann des Friedensbote seyn!
Wird auch sein Vorschlag wohl die Corsen ganz befreyn?

(Indem er dieses letzte redet, ist der eilfertige Sirley nach einer tiefen Verbeugung schon hinweg gegangen.)

Sechster Auftritt.
Die vorige; Sirley ausgenommen.

Masessi Vater.

Ach hätte Gottes Huld mein Flehen doch erhöret;
Wär' durch der Freyheit Glück nur Corsica genähret:
Sogleich stürb' ich vor Lust, und würde mich erfreun,
Der erste Dankende vor Gottes Thron zu seyn!

Belline.

O Schöpfer, hege doch jetzt gegen uns Erbarmen!
Reiß' nicht den größten Schatz uns ewig aus den Armen.
Die Freyheit schenke uns, die Corsen mehr entzückt,
Als eine Welt voll Pracht, die nie ihr Aug' erblickt,
Die ihren Geist nie reitzt; laß ihre edle Herzen
Dir, Gott, allzeit voll Dank in ihrem Tempel scherzen.

Paoli.

Paoli.

Erlaubt, daß meine Brust ihr eignes Glück verschiebt,
Die ihres Volkes Heil, so wie sich selbsten liebt.
O Freunde, laßt uns jetzt dem Mann' entgegen gehen,
In dessen Mund wir schon der Freyheit Schatten sehen.
So hat dann Gottes Macht den Stolz nun tief gebeugt,
Ein Flehen anzuhörn, zu dem er nie geneigt!
Zu deinem Throne, HErr, wird Dank und Lob aufsteigen,
Und stets der Corsen Glück von deiner Gnade zeugen.

Belline.

Ich folge dir, mein Wohl. O schenke uns die Ruh!
Der erste, der mirs sagt, mein Liebster, der sey du.

Masessi Vater.

Wir können dich, o Herr, unmöglich lang verlassen;
Voll Sehnsucht werden wir auf unsre Freyheit passen.
O GOtt! so hörst du doch verlaßner Unschuld Flehn;
So soll mein altes Aug noch die Erfüllung sehn!

Paoli.

Wir gehen einen Weg, und dann verlaß ich euch.
Kaum sind die Corsen frey, so sag ich es sogleich.
O GOtt! laß unser Flehn dir dieses Glück abdringen;
Laß unsre Freyheit uns, laß unsern Wunsch gelingen!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Genuesischer Gesandter mit seinem Gefolge; Paoli mit seinem Aufzuge.

Der Gesandte.

Ist es Paoli selbst, der mich hieher geführt?
Bist du der Held, o Herr, dem alles Lob gebührt,
Der unsre Heere schlug, vom Glücke unterstützet,
Aus dem der gröste Geist durch edle Mienen blitzet?
Ja du bist würklich werth, Monarchen gleich zu seyn,
Die ihrer Völker Glück ihr eignes Glück, groß, weyhn.
Herr, du bist dieses zwar, da Helden-Ruhm dich zieret,
Da du ein wildes Volk bisher so weis regieret;
Doch prächtiger wirst du vom Ruhme abgemahlt,
Wenn erst in deiner Hand ein Königs Scepter strahlt.
Dieß wird durch alle Welt froh deinen Werth ausbreiten,
Und Ehr' und Wohlergehn lacht dir auf allen Seiten.
Wenn du dir dieses Glück, das ich dir bringe, gönnst,
Und goldnen Sternen gleich von erster Größe glänzst:
So wird unnennbar dich erhabne Wollust schmücken,
Die Welt wird sich vor dir, wie ich am ersten bücken.

Paoli.

Erspare dieß, mein Freund. Es kennet meine Brust
Nur Freyheit, und sie ist auch meines Volkes Lust.
Bringst du uns diese mit, sollst du mich dankbar sehen,
Auch ohne, daß du mich mehr brauchtest zu erhöhen,
Als Glück und Thaten selbst. Die Armuth ist mein Heil,
Wird jene Corsica nur, Freund, durch dich zu Theil.
O hätte Genua uns Freyheit nicht entzogen:
Wir wären ihm noch stets mit ächter Treu gewogen.
Da aber Grausamkeit und Geitz sie umgebracht;
So ward unedler Stolz mit Recht von uns veracht.
Wer gab dann eurer Hand, die dieses Glück zernichtet,
Frech die Erlaubniß wohl, daß sie die Corsen richtet,

Die edlen Britten gleich auch frey gebohren sind?
Mein Eifer geht zu weit, sprich, Freund, o sprich geschwind:
Hat er der Freyheit Glück sich selber aufgehoben,
Wie oder fühlt er nicht der Feinde wildes Toben?

Der Gesandte.

Die Freyheit, Herr, die dich und auch dein Volk entzückt,
Ist nur ein süßer Traum, der schmeichelnd euch berückt.
Sie ist dem Laster hold, das ungestrafet tobet,
Und das sich ungerecht noch selbst voll Kühnheit lobet.
Sie stürzt Altäre um, entweyht der Gottheit Recht,
Und schätzt dem König gleich den allerschlechtsten Knecht.
Wann nur der Pöbel winkt, muß alles schnell geschehen,
Sein blindes Vorurtheil kann sie nur bloß erhöhen.
Wie seelig ist ein Land, das unser Rath regiert,
Der jeden nach Verdienst auch mit Belohnung ziert;
Dem niemals vaterlos gequälte Söhne weinen;
Vor dem nie ohngerächt die Wittwe darf erscheinen;
Der jeden Stand beschützt, den uns das Glück bestimmt,
Und an der Unschuld Schmerz großmüthig Antheil nimmt!
Doch ihr kennt nicht dieß Glück; allein ihr sollt's genießen,
Wird euer Ohr verstockt sich nicht vor ihm verschließen.
Doch, was ich eigentlich dir annoch sagen muß,
Soll insgeheim geschehn, dieß ist des Rathes Schluß.
Deswegen, Herr, befehl': daß deine Leute gehen.
Ich weiß, du fürchtest nichts, hier kann dir nichts geschehen,
Wann jetzt dein Helden Arm gleich unbewafnet ruht.
Auch ich befehle es, daß ihrs, o Freunde, thut.

(Das beyderseitige Gefolge will gehen, thut es aber nicht.)

Paoli.

Nein bleibt! Mein Herr, wenn du mir willst ein Glück entdecken,
Was brauchen wir uns wohl sorgfältig zu verstecken?
Ich fürchte nichts von dir; wenn unsre Freyheit bebt;
So hab' ich ohnedem die längste Zeit gelebt.
Doch diese Hand, vergnügt die Corsen zu befreyen,
Wird keine Hinterlist und keinen Mörder scheuen.
Allein ich bin kein Fürst, der unumschränkt regiert,
Mich blendt der Purpur nicht, nie hat er mich gerührt.
Ich bin der Freyheit Sklav, die mich zum König machet,
Und jeden, der mit mir die Kriechende verlachet.
Kein Vater fiel durch sie, sie, die nie Waysen schaft;
Die Wittwe findt in ihr des höchsten Trostes Kraft;
Ein freyes Herz ist stets der Tempel wahrer Tugend;
Durch sie fühlt noch der Greis selbst seines Lebens Jugend;
Das Glück, das sich ihr Schweiß oft blutend selbst erwirbt,
Genießt sie ungestört, das durch Tyrannen stirbt;
Sie ist der Weisheit treu, sonst reitzet sie kein Sehnen;
Sie kennt die Bosheit nicht, und nicht der Unschuld Thränen;
Durch sie blüht Handelschaft, durch sie zwang Rom die Welt;
Dem Irrthum ist sie feind, doch nie dem wahren Held;
Nur sie schaft Völker groß, die Herrschsucht zwar beneidet,
Kühnheit zu stürzen rast, und doch umsonst bestreitet.
Kommst du der Corsen Glück durch sie nur zu ernährn,
So kanns ihr frohes Ohr auch selbsten mit anhörn;
Wo nicht, so wirst du nie, nie Blitz und Donnerwettern
Im Tod noch freyes Volk, nie meine Brust zerschmettern.
Doch, wenn Paoli dir anjetzo furchtsam scheint;
So geht nur, Corsen, geht, ich bleibe euer Freund;

Und könnte man mir auch der Erde Schätze schenken,
So würde ich doch nie die höhre Freyheit kränken.
(Die Corsen gehen; auch die Genueser auf folgenden Befehl mit jenen.)

Der Gesandte.

(Paoli und der Gesandte können hier sich setzen.)

Auch ihr, Begleiter, geht —— Wir sind nun ganz allein,
Wird jetzt Paoli noch stets unerbittlich seyn?
Mein Rath, erhabner Held, will dich mit Purpur zieren;
Du sollst nach deinem Wink der Corsen Volk regieren;
Wann unser Handel nur hier seinen Sitz einnimmt,
In sichren Vestungen, von dir für uns bestimmt.
Du sollst nur den Senat vor deinen Herrn erkennen,
Den wir mit allem Recht so weis, als edel nennen;
Es wird dir bald von ihm Belehnung hold gereicht.
O Held, wo blüht ein Glück, das deinem Glücke gleicht?
Und reitzet dich der Ruhm nach größren Heldenthaten:
Gehorchet dir ein Heer, das Mark von unsren Staaten.
Es leiht dir froh sein Blut zu der Unsterblichkeit,
Die du hier nie erringst, die dich alsdann erfreut.
Man wird die Corsen bald gelehrt, gesittet finden,
Wenn sie mit unserm Volk verstärket sich verbinden;
Und wenn ihr Land uns gleich auch den Tribut bezahlt:
Wird doch dafür ihr Herz von uns mit Glück bestrahlt.

Paoli.

welcher unwillig aufsteht.

Ich hab genug gehört, um nicht mit Recht zu wüten.
Wie? kann dein frecher Mund uns Sklaven gleich gebieten?
Geh, —— sage, daß mein Herz unendlich größer ist,
Als eure Schätze sind, als eure schlaue List.

Ich will allzeit entzückt bey edlen Corsen wohnen;
Ihr Herz ist Königreich; hier soll Paoli thronen!
Dein scheinbar süßes Gift nimmt es nie schmeichlend ein.
Freyheit, durch dich will ich mehr als ein König seyn!
Gott, wafne meine Hand mit Blitz und Donnerwettern;
Und froh will ich den Feind von Corsica zerschmettern!
Schläft noch dein Zorn, o HErr, der du selbst Würmer liebst,
Und ihnen freye Macht im Staub zu ruhen giebst?
Hört, Gott, dein gütig Ohr nie mehr mein feurig Flehen?
Soll dann der Corsen Fuß in schweren Ketten gehen?
Siegt Herrschsucht, siegt Gewalt, die unser Herz durchsticht?
Bist du der Unschuld Schutz, o Gott, und rächst sie nicht?
Gab deiner Allmacht Wink uns darum nur das Leben,
Um Schande langem Tod uns sichrer darzugeben?
Müssen schon Sterbliche hier unsre Teufel seyn,
Von steter Wuth entflammt auf Corsen Flammen speyn?
HErr, stürzet sie dein Zorn in schwefelvolle Schlünde,
Daß aus der Finsterniß sich keiner Rettung finde?
Hat aus fühllosem Staub sie nur dein Wort erweckt,
Damit ein stachlicht Joch den freyen Nacken schreckt?
Du großmuthsvolle Quell, aus der die Wohlfahrt fließet,
Die Wurm und Seraph, HErr! aus deiner Hand genießet,
Sieh, jetzt hebt unser Feind das Mordschwerd hoch empor!
Sieh Tugend Thränen voll und Weisheit seufzt im Flor!
Erwecke deinen Zorn, HErr, schick dein Ungewitter!
Wink' nur, und sie sind Staub! Sprich nur, und sie sind Splitter.

Der Gesandte.

Paoli, noch ists Zeit; sey klug, besinne dich!
Nimm Kron und Scepter an, mein Freund, und liebe mich!

Vergebens rufst du Gott auf unser Heer zu blitzen;
Er kann, er wird doch nie Rebellen selbst beschützen?

Paoli.

Rebell? —— —— ——
Nur der ist ein Rebell, der unsre Freyheit stürzt,
Doch, wo ist wohl der Arm, der dieses Glück verkürzt?
Ihr Werth durchdringt mich ganz; sie such' ich zu erringen;
Kann eine ganze Welt uns größre Schätze bringen?
Ihr Geist belebt mein Herz, sie lodert in dem Blut;
Im Tod zeugt sie noch Ruhm, der Erde höchstes Gut.
Der kennt die Corsen nicht, der glaubt, daß sie sich neigen,
Den edlen freyen Hals ins eisern Joch zu beugen.
Zerstört das Vaterland —— So lang ihr Herz noch schlägt,
Wird es von keinem Glanz, woher er strahlt, bewegt.
Wer Ehrenstellen soll mit ihrem Glück bezahlen,
Muß thöricht niedrig seyn, ein Schöpfer eigner Qualen.
Wir haben sie bisher voll Edelmuth beschüzt!
Wenn euer furchtbar Heer gleich Ungewittern blitzt:
So wird es den Entschluß uns niemals doch verrücken.
Zerhaut, zertrümmert uns; sie glüht noch in den Stücken;
Sie überlebet noch den Schutt von unserm Land;
Im Tode blüht sie frisch, das Blut såt in den Sand,
Der es voll Wehmuth saugt, fruchtbaren Heldensaamen;
Wie aus der Väter Staub die tapfre Söhne kamen.
Habt ihr sie bisanher wohl ungestraft gequält?
Ists möglich, daß es uns dereinst an Helden fehlt?

Der Gesandte.

Ich geh, daß Schmerz und Tod dir stärker bald gebiete,
Als die verschmähte Huld, als der verworfne Friede!

Nicht die Unmündige, die winselnd Rettung schreyn,
Der Ungebohrne selbst wird nicht verschonet seyn.
In eurem wilden Land soll öde Wüste wohnen;
Ein fressend Feuer wird die Lästerung belohnen,
Die heut dein stolzer Mund mit Gallen ausgespeit,
Der Freyheit ganz zernicht, sein eignes Glück beneid't.
Und alles Blut wird dann auf dich, Paoli, fließen;
Durch allzeit schärfre Pein sollst du das Unrecht büßen,
Womit du Corsica und selbsten dich zerstörst,
Das du nie hold beschüzst, aus Ehrsucht nur verheerst.

Paoli.

Die Antwort kann dein Volk von unsern Schwerdtern holen.
Wache — man rüste sich, der Streit sey anbefohlen!

(Die Corsen erscheinen, machen froh ein Geräusche mit den Waffen, und umgeben, in Gestalt eines halben Monds, Paoli, der sich zu besinnen scheint.)

Der Gesandte.

Bleibt der Entschluß gefaßt? Du siehst gedankenvoll?
Was sag ich unserm Heer?

Paoli.

Nichts!

Der Gesandte.

Ich thu, was ich soll.

(Der Gesandte geht mit seinem Gefolge ab. Die Corsen umgeben noch näher den Paoli; dieser zieht den Degen, die Leibwache ebenfalls.)

Zweyter Auftritt.

Paoli und seine Leute.

Hört meinen vesten Schwur, ihr mächtigste der Felsen!
Ihr Stützen meines Lands, viel eher sollt ihr schmelzen,

Als ich, o Freyheit, dir und meinem Volk nicht treu,
Ein Scheusal der Natur und ihr Verräther sey!
Selbst meine Seeligkeit mag ewig mich verlassen.
Lieb' ich die Corsen nicht, soll mich der Himmel hassen.

(Diesen Schwur verrichtet Paoli entweder mit Auflegung der zween Finger, wie beym Schwören gewöhnlich ist, auf seinen Degen, oder er hält nur voller Eifer denselben empor, und scheint die Felsen vor sich zu schauen. So bald er geredet hat, will er und alle mit entblößten Schwerdtern abgehen; als Fidello in der Thüre ihm eiligst entgegen kömmt.)

Dritter Auftritt.

Fidello und die vorigen.

Fidello.

Vergieb, o Herr, daß dich mein kühnes Auge sieht,
Da sich dein großes Herz um unser Wohl bemüht.
O kann es wohl dein Freund, der treuste Diener sagen:
Verschwört die Bosheit sich. Der Schmerz heñt meine Klagen.
Lies, Herr, lies doch geschwind, was hier Masessi schreibt,
Und dann befehle selbst, daß man ihn schnell entleibt.

Paoli.

Was soll ich?— großer Gott! — was muß ich nun vernehmẽ?
Gieb — nein, behalt den Brief — Paoli soll sich schämen,
Daß er vom besten Freund nur etwas arges denkt.
Hat ihn mein Vorwurf nicht schon ungerecht gekränkt?
Nie ward in Corsica ein Freyheits Feind gebohren;
Noch weniger hat man sich gegen mich verschworen.
O nein, Fidello, nein. Was hätte ich gethan,
Das mein geliebtes Volk zum Laster reitzen kan?

Verspritze selbst mein Blut, komm; hier, hier ist mein Leben!
Du gabst mirs, Corsica; ich wills dir wieder geben.
Doch hasse mich nur nicht, o theures Vaterland,
Vor dessen Glück kein'n Schmerz Paolis Brust empfand,
Wenn er dein höchstes Gut, die Freyheit, zu erwerben,
Der Arbeit spottete; froh will ich für dich sterben.
Dir rieselt noch mein Blut, vom Feind vergossen, Heil;
Es dankt dir noch im Staub, wird sie dir nur zu Theil.

Fidello.

O Undank, Laster, Wuth! wie groß ist mein Entsetzen!
Kann man die Tugend selbst, so frech die Treu verletzen?
Der für die Freyheit wünscht in schärfsten Tod zu gehn,
Den soll der stolze Feind in seinen Banden sehn?
O nein, Masessi, nein! Es wird dir nicht gelingen;
Dich treffe selbst die Quaal, in die du ihn willst bringen.
Lies, großmuthsvoller Held, nimm doch den Brief nur an;
Die Freyheit bittet es, die bloß dich rühren kann.

(Fidello reicht ihm den offenen Brief.)

Paoli.

So gieb ihn dann nur her! —— Was soll —— was muß
ich lesen?
Wird der verwundte Geist nie wiederum genesen?
Wer täuschet meinen Sinn? Wer blendet meinen Blick?
Verrätherey —— o Pein! —— doch, Freund, nim̃ ihn zurück.
Es siege stolz mein Feind, der sich beleidigt glaubte;
Wenn er dem Vaterland nur nicht die Freyheit raubte!
Belline wird von mir im Bruder nicht zerstückt,
Sie, die noch thränenvoll auf meinen Leichnam blickt.
Wenn Undank, Bosheit, ihn mit frecher Hand verletzen,
Wird ihre Zähre mir das Glück, den Tod, ersetzen.

Fidello.

Fidello.

Verzeihe, Herr, vergieb, ich sag es dem Senat.
Die Freyheit fällt mit dir, mit dir stürzt unser Staat!
Wer kann dir deine Huld und Treue wohl vergelten?
Allein, eil' ich jezt nicht den Hochverrath zu melden,
Den dein verruchter Feind dir und der Freyheit droht:
So webe ich die Pein, so quillt aus mir die Noth,
Die unser Vaterland mit Seufzern überziehet.
Die Zeit kömmt nie zurück, die unbenutzt entfliehet.

Paoli.

Verbleibe, lieber Freund. O Gott, was willst du thun?
Laß einen Augenblick noch deine Worte ruhn!
Soll ich Bellinens Haus mit düstrer Schande decken?
Wie wird ihr Vater nicht, wie wird nicht sie erschrecken,
Wenn sie des Bruders Fall mit ihm zu Boden schlägt!
Wer mißt das Elend aus, das meine Seele trägt?
O glücklich, wer entfernt vom eitlen Purpur lebet,
Um den das schwarze Heer der Laster ewig schwebet!
Nur seinem Hause werth, getreu dem Vaterland,
Vermählt er sich mit Lust, ist nie mit Schmerz bekannt.

Fidello.

Herr, zaudert noch mein Fuß; so kann uns nichts erretten!
Noch eine kurze Zeit, so schmachten wir in Ketten;
So ist Paoli selbst des stolzen Feindes Spott;
Mit ihm ganz Corsica. Ich eile; mir winkt Gott!
Masessi hat den Brief nicht ohngefehr verlohren;
Nein, Gott verblendet die, so uns den Tod geschworen,
Daß ihre Arglist selbst nicht besser sich verwahrt,
Was nun der Vorsicht Huld durch mich dir offenbart.

Der

Der Böswicht mußt' den Brief, ohn' es nur zu verspüren,
Aus seiner Tasche da zu rechter Zeit verlieren,
Als eben ich zum Glück in die Gesellschaft kam,
Geschwind mich bückete, und unvermerkt ihn nahm.
Ich that, als wäre mir selbst was bey ihm entfallen;
Schon lang traut' ich ihm nicht und seinen Freunden allen.
Gewiß hat Lebla dir dieß Unheil zugericht,
Er stammt aus Genua, und ist ein Böfewicht.

Paoli.

Ein Corse muß nie falsch von seinem Feinde reden;
Er muß ihn mit dem Schwerd und nicht mit Worten tödten.
Doch, Freund, was hast du mir für einen Dienst gethan?
Du füllst mein Herz zugleich mit Dank und Jammer an.
Wer hilft, wer rathet mir? Wie gerne will ich sterben;
Wird nur der Corsen Glück mein froher Tod erwerben!

Fidello.

Du bist mein Herr; allein ich bin kein Böfewicht,
Der seinem Vaterland den Eyd der Treue bricht.
Du selbst bestraftest mich, wenn ich mich unterfienge,
Und nicht, wie sichs gebührt, zu dem Senate gienge.
Du wünschst der Corsen Schutz, nie ihr Tyrann zu seyn,
Und deine Monarchie schließt unser Herz nur ein.
Verlangst du meinen Tod; du sollst mich sterben sehen,
Erlaube mir nur erst zu unserm Rath zu gehen!
Wenn dann die Freyheit nun gewiß gerettet ist,
Und du noch längre Zeit ihr Bildniß selbsten bist;
Dann will ich voller Dank, wenn du nur winkest, sterben,
Und meine Lieb und Treu soll niemals sich entfärben.

Paoli.

Paoli.

Geliebter, theurer Freund, bleib' noch, ich bitte dich.
Ich will Masessi sehn; vielleicht erhört er mich;
Vielleicht bereuet er sein strafbares Vergehen.
Ich weiß gewiß, er kann —— er wird nicht widerstehen.
Und thut er dieß, —— (o Gott! wem gleichet meine Noth,)
So geh zu dem Senat, bereite ihm den Tod!
Seh ich den Vater dann, Bellinens Aug voll Zähren:
So soll mein Feind mir bald ein gleich Geschick gewähren.

Fidello.

O Herr, stimm' diesesmal doch meiner Bitte bey;
Zeig, daß ein Corse dir werth wie der andre sey.
Soll mich ein jeder dann frech den Verläumder nennen?
Werd ich den Schimpf gewahr, und annoch leben können?
Und, wenn Masessi selbst sein Laster nun bereut:
Ist Pyrro, Lebla, und ist Forrian wohl weit?
Wird nicht ihr toller Grimm die Freyheit bald zerstöhren?
Wer hindert sie daran? Wer kann es ihnen wehren?

Paoli.

Ja, Freund, ja, du hast Recht; die Pein, die mich zerreißt,
Verhindre nicht, daß man Gerechtigkeit erweist.
Geh, eile zum Senat, und muß ich mich gleich grämen;
So soll den Corsen doch die Freyheit niemand nehmen.
O Sirley, Sirley, komm, erleichtre meine Noth!
Sie drückt wie Berge mich, sie beugt mich in den Tod.

Vierter Auftritt.

Paoli, Sirley und Fidello.

Paoli wirft sich dem Sirley in die Arme, oder lehnt sich auf dessen Schulter, scheint tiefsinnig und bestürzt; unterdessen spricht

Fidello.

Fidello.

O Held, o gröster Geist, den Sterblichkeit umhüllet,
Wer hat wohl seine Pflicht jemals dir gleich erfüllet?
Ich geh; allein mein Herz bleibt Ehrfurchtsvoll zurück,
Dein Wohlseyn suche ich; wie du der Corsen Glück.

(Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Sirley und Paoli.

Sirley;

indem er gerührt und aufmerksam den Paoli ansieht.

Wie? täuschet mich ein Traum in einem düstren Schlummer?
Herr, was umwölkt dein Aug für sorgenvoller Kummer?
Hat der Gesandte wohl, den Genua geschickt,
Der Corsen Freyheit ganz, in ihr dein Wohl zerdrückt?

Paoli.

Ja; Genua droht uns mit Quaal und tausend Schmerzen;
Doch mehr, als Pein und Tod, rast noch in meinem Herzen.
Masessi, o mein Freund, wie zärtlich liebt es dich!
Doch, was vor Ungeheur empört dich wider mich?
Ists nicht genug, daß uns der Feinde Macht bedecket?
Hat ihre List in dir noch Feuer angestecket,
Das durch Verrätherey frech unsrer Freyheit droht?
O Sirley, o mein Freund, kennst du bald meine Noth?

Sirley.

Ja, Herr, ich fühle selbst den Gram, der dich zertheilet;
Doch deine Wunde wird bald wiederum geheilet.
Die Gottheit schützet selbst stets deines Volkes Glück.
Denk, Herr, an deinen Ruhm, denk an den Sieg zurück!

Was

Was hat der Corsen Arm für Wunder schon verrichtet!
Wie schnell hat stets ihr Muth die Tyranney zernichtet!
Vor vielen Jahren färbt' ihr Schwerd der Feinde Blut;
Die Erde trank es froh, und fühlte selbst die Wuth.
Der Todten Menge hemmt den Lauf von unsern Flüssen,
Dem stolzen Xerxes gleich mußt' er die Herrschsucht büssen.
Was Rom, was Griechenland erhabenes gethan,
Trifft man in deinem Land mit gleicher Stärke an.
So weit derselben Macht die deine überwogen;
So vielmehr hat die Welt Bewundrung überzogen;
Da zum gerechten Krieg der Feind euch selbsten zwingt,
Und statt gedrohter Pein nun Ruhm und Freyheit bringt.

Paoli.

Die Quaalen, die mein Herz, o Sirley! jetzt empfindet,
Sind keine, die das Glück und Ruhm und Sieg verbindet.
Belline, —— theurer Freund, soll ich unglücklich sehn;
Und ihres Bruders Tod muß der mein Wohl erhöhn?
Die Furcht vor unserm Feind hat mich noch nie erblasset,
Dagegen bleibt mein Herz sich immer gleich gefasset;
Und wird es für mein Volk rachgierig umgebracht,
Verfinstert es doch nie des Todes dichtste Nacht.
Allein, muß ich der Pein das allerbeste geben?
Belline seufzen hörn, und ihr zum Schrecken leben?
Gedanke, der den Geist mit schweren Schmerzen füllt,
Du bist der Hölle gleich! —— furchtbarer, als ihr Bild!

Sirley.

Wer kann so boshaft seyn, und deine Martern zeugen?
Dem Lebla ist allein dieß höchste Laster eigen!

D O Herr,

O Herr, schon lange hat mein Auge dieß entdeckt,
Daß dieser Bösewicht Verrätherey ausheckt.
Ihn, Pyrro, Forrian, sah ich oft heimlich reden,
Sie drey wird ganz gewiß das schwärzste Laster tödten;
Masessi aber wird vielleicht unschuldig seyn:
Ihm wird, wenn er es ist, auch der Senat verzeyhn.
Ist nicht sein Vater selbst das erste Glied darinnen?
Er stirbt nie zwiefach hart, er rettet sein Beginnen.
Des Vaters wegen straft nicht das Gesetz den Sohn;
Und willst du es, o Herr, so schenkt man dir zum Lohn
Bellinens Bruder selbst. Es muß, es wird geschehen,
Ich selbst will dir zum Dienst, wohin du winkest, gehen.

Paoli.

Ach des Gesetzes Macht, die unsre Freyheit nährt,
Wird ungestrafet nie, von wem es sey, entehrt.
Wär' ich der Böswicht selbst, es würde mich verdammen;
Es tilgt die freche Schaar durch schnelle Feuerflammen.
Wollt dem Masessi auch der ganze Rath verzeyhn;
So würde doch das Volk um Recht und Rache schreyn.
Ein jeder Corse wird dem andern gleich geschätzet,
Und hätt' die Rotte mich nur bloß allein verletzet:
So sollte sie mich nicht erst um Genade flehn;
Voll Mitleid wollt ich selbst ihr bald entgegen gehn.

Sirley.

Herr, die Belline kann an dir nie etwas hassen;
Und muß ihr Bruder gleich voll Schuld das Leben lassen:
So wird der Liebe Macht, die sie so stark entzündt,
Zwar auf das Schicksal schmähn, dem ihre Thräne rinnt;
Allein

Allein die holde Zeit lehrt sie dann bald vergessen
Den Bruder, welchen sie bisher durch dich besessen;
Wenn nur des Volkes Zorn ihn nicht gerecht erwürgt,
Dem man vergeblich doch die Lasterthat verbirgt.
Und wie wird nicht sein Haupt der Meineid frech erheben,
Büßt ihn Masessi nicht zuerst mit seinem Leben.
Wird Lebla, Forrian und Pyrro mit gestürzt;
So ist durch ihren Tod das Elend abgekürzt,
Das sonst dem Strome gleich, der vesten Damm zerreisset,
Und Früchte schnell verzehrt, uns niemals Rettung weiset.

Paoli.

O Sirley, o mein Freund, es ist des Schicksals Schluß,
Daß ich vom Glück entfernt nur ewig leiden muß!
Doch Feind und Liebe mag auch noch so heftig wüten;
So will ich mich bemühn die Spitze stets zu bieten
Dem, was mein elend Herz gern oder ungern quält,
Bis daß des Schicksals Grimm es endlich doch entseelt.
Daun wird mein freyer Geist die Ruhe wieder finden,
Die hier sich nie mit ihm friedfertig will verbinden.
Es spreche bloß allein der Corsen edler Rath,
Was die Verrätherey für Straf verdienet hat.
Ich will mit ihrem Blut nie meine Hände färben,
Und kann ichs, eil' ich froh, Verzeihung zu erwerben.

Sirley.

Ein jeder großer Geist, den harte Last stets kränkt,
Seh auf Paoli nur, wie groß der Held jezt denkt;
Und er wird das Geschick glorreich bald überwiegen,
Und so, wie über sich, auch über alles siegen.

Paoli.

Ich will, ich muß allzeit so vest wie Felsen stehn,
Und unter mir den Feind mitleidig noch ansehn.
Ich wandere beherzt die allersteilsten Wege,
Bis daß sich einst der Sturm zu meinen Füssen lege.
Der Gott, der Holland, Schweiz und Engelland erhält,
Ist auch der Corsen Gott, der ihre Feinde fällt.
O möchte der Senat Masessi auch verzeyhen,
Und sich Bellinens Herz dem Kummer niemals weyhen!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Paoli, der Corsische Senat, Siriey und Fidello.

Ein jeder Rathsherr setzt sich. Paolis Stuhl steht in der Mitte. Hinter demselben ist ein Thron, welcher aber nur einigermassen über denselben hervorraget, und mit Mühe zu sehen ist. Auf diesem ist das Bildniß der Freyheit verdeckt und erleuchtet. Dieß Bild kann in der einen Hand ein Schwerd mit einem Lorber Kranze umwunden halten, in der andern ein Füllhorn. Das Schwerd zeigt die Tapferkeit und der Kranz die daraus entspringende Siege freyer Völker an. Das Füllhorn schüttet allerley Blumen und Früchte auf verschiedene Personen, die sie vergnügt empfangen, und die Hände darnach empor heben. Unter den Füssen der Freyheit können verschiedene sklavische Nationen, z. B. Türken oder Amerikaner gefesselt liegen, und sie wehmüthig und schmachtend ansehen. Nachdem sich alle nach der Ordnung, wie sie am meisten reden, in einem halben Cirkel zu beyden Seiten des Paoli gesetzt haben, spricht

Paoli.

Paoli.

Dieß ist die schwere Zeit, die mich so hart verwundt,
O Väter meines Volks, dieß ist die dunkle Stund,
Die der Verrätherey, die in der Asche glimmet,
Den wohlverdienten Lohn nach eurem Rath bestimmet.
Doch höret ihr noch hold jetzt eures Feldherrn Flehn;
So laßt Genade heut für strenges Recht ergehn.
Schont meiner Zärtlichkeit, schont eines Vaters Triebe;
Denkt, daß Paoli des Verbrechers Schwester liebe.

Masessi Vater.

Erlaube, grosser Held, daß selbst der Vater spricht.
Rathgeber eures Volks, schont meines Sohns nur nicht.
Er sterbe; weil man ihn mit Recht als schuldig kennet!
O welch verzehrend Feur, das meinen Geist verbrennet!
Mein Sohn, mein böser Sohn, wie hast du mich gebeugt!
Doch, du bist nicht mein Sohn, dich hab ich nicht gezeugt;
Die Hölle hat dich selbst, Unglücklicher, gebohren.
Du war'st zu meiner Pein, zum Mörder mir erkohren!
Mich selbst schwärzt deine That, weil ich dein Vater bin.
O wo verberg ich mich? wo fliehe ich doch hin?
Ja das Gesetz befiehlt, den Stamm ganz zu zernichten,
Der unsre Freyheit stört; nach ihm müßt ihr euch richten.
Es reitzt zum Leben mich, wie vormals, keine Lust,
Ich fühle schon den Tod, er rast in meiner Brust.
Die Herrschsucht hat den Sohn, den stolzen Sohn, bethöret,
Und er hat alles Glück des Vaters wild verheeret;
Er, der sonst meine Zier, des Alters Wonne hieß,
Als er, der Freyheit treu, nur Tugenden mir wies!

Ach bloß Verstellung wars, die meine Hofnung raubet.
Verruchter Bösewicht! Wer hätte dieß geglaubet?
Der Corsen edelster kamst du mir immer für;
Und was erblicket jetzt mein starres Aug in dir?
Den undankbaresten, den Strom ruchloser Thaten,
Der seinen Herrn verräth, der sich in Blut will baden;
Im Blute, das dich selbst zum glücklichsten gemacht.
Verstockter Unmensch, wer, wer hätte dieß gedacht?
Ja meine schwache Hand eilt, daß sie selbst dich tödte.
Wenn alles dich beschüzt; so stirb durch meine Rede!

Fidello.

Herr, Lebla, Forrian, nebst Pyrro sind nur schuld.
Dein Sohn wars nicht zuerst. O, schenk ihm deine Huld.
Mich trift sonst selbst ein Theil von seinen Missethaten,
Mich, der ich ihn gestürzt, der ich ihn froh verrathen.

Sirley.

Ja, Herr, erhöre doch, was jetzt Fidello spricht,
Vergiß als Richter nur anjezt den Vater nicht!

Ein Rathsherr.

Ja, Herr, den das Gesetz verkehret eingenommen,
Du sollst mit deinem Sohn in keine Gleichheit kommen.
Es büßt der Vater nie, was je sein Kind verbrach;
Nur bloß den Schuldigen trift Hohn und bittre Schmach!
Du sollst von uns verehrt noch lange glücklich leben;
Du hast von deiner Treu uns Proben heut gegeben;
Beweise, die man nur vom Brutus sonst gehört,
Du bist des grösten Danks, des höchsten Ruhmes werth.

Paoli.

Paoli.

Wie rührt mich der Entschluß, den ich von dir vernommen!
Findt meine Bitte statt; so wird er nicht umkommen,
Der Sohn, der, weit entfernt von einer solchen That,
Aus Freundschaft sie verschwieg, und nie gebilligt hat.
Man eile, beede sie zu uns hieher zu bringen,
Wie wird sein Flehn dich rühr'n, sein winselnd Hände ringen!
Ihm ruft dein Schweigen dann, er sey noch deine Lust;
Er gieße Trost und Freud in die verletzte Brust
Des Vaters, die so hart sein tiefer Fall zerfleischet,
Der unsre Strafe nicht, nur unser Mitleid heischet!

Masessi Vater.

Ich muß, ich will den Sohn, den Böswicht sterben sehn!
O tödtet mich nach ihm, mein Dank soll euch erhöhn!
Kann eine solche Schand mein Herz wohl überleben?
Wird nicht gerechter Spott von nun an an mir kleben?
O Tochter, du allein bist meiner Thränen werth!
Doch nie, daß dich dein Herr, daß dich Paoli ehrt!
Ins Kloster must du dich auf ewig nun verschließen,
Und da für unsern Schimpf und schwarzen Frevel büßen.

Paoli.

Ins Kloster? tödte nicht, mein Vater, deinen Sohn;
Dem Vorurtheile spricht stets meine Liebe Hohn!
Des Bruders Blut soll nie die niedre Erde färben;
Er wird bey dir, bey uns Vergebung sich erwerben;
Und seine Schwester findt die Welt stets ohne Schuld!
Sie ist des Preises werth und würdig aller Huld!
Ich sterbe vor ihr Glück, mich treffen alle Plagen,
Wenn sie des Bruders Fall soll mit zu Boden schlagen!

Masessi Vater.

Ja, sie empfehl' ich dir, sie, die dich zärtlich ehrt,
Die unser Unglück so, wie uns, gewiß zerstört.
Sie mag dich allezeit aufs allerreinste lieben;
Doch, Herr, ihr Eheband soll niemals dich betrüben.
O welch Entsetzen stellt sich meinen Blicken dar!
Hier sind die Ungeheur, das höchst verruchte Paar!

Zweyter Auftritt.

Die vorige; Masessi Sohn und Lebla gefesselt und von der Wache begleitet.

Masessi Sohn.

Herr — Vater — ach! darf ich mich wohl noch unterstehen,
Durch Schaam und Reu gebeugt euch dreuste anzusehen?
Doch nein; ich bin nicht mehr der theuren Blicke werth!
Ich Ungeheuer hab mein Elend selbst begehrt.
O warum reisset nicht der Erde weiter Rachen,
Den Unglückseeligsten vom Jammer loszumachen?
Stürzt, hohe Felsen, stürzt mitleidig doch herab!
Verschlinge mich, o Meer! mein Trost ist nur das Grab!
O Gott! ich höre schon den wilden Donner toben;
Allmächt'ger, tödte mich, und dann will ich dich loben
Mehr, als daß du mich schufst, mich Thor, mich Bösewicht!
O hätte ich nur bloß mein eignes Glück zernicht;
Allein den Vater selbst, die Schwester zu verderben —
Was hält den Tod zurück? Wann läßt man mich doch sterben?

Doch,

Doch, Herr, erhöre nur noch dieses letzte Flehn:
Laß mein gekränktes Haus das Vorurtheil nicht schmähn,
Das zwar mit ganzem Recht aus meiner Bosheit quillet.
O Held, dein großes Herz hat meinen Wunsch gestillet!
Mein Auge lieset es in des Paoli Blick,
Vor ihm flieht Vorurtheil, vor ihm bebt Haß zurück!
O Vorsicht, du wirst doch den allerbesten Seegen
Auf sein belorbert Haupt mit milden Händen legen.
Sie trocknen großmuthsvoll des Vaters Thränen ab;
Der Schwester —— die ich wild selbst ausgepresset hab.
Sie müssen ewig nun in beßrem Glücke blühen;
Kein Cors muß einen Sohn mir Böswicht ähnlich ziehen!

Paoli.

O Unglückseeliger, wie heftig rührst du mich!
Mein Auge weinte nie, jetzt weint es, Freund, um dich.
Warum hat mich dein Pfeil nicht sichrer treffen müssen?
Warum kann ich doch nicht für dich, o Bruder, büßen?
Warum durchbohrtest du nicht diese Brust allein?
Wie freudig stürbe sie, der Sitz der schärfsten Pein!
Woher entsprang der Haß, den du mir zugeschworen?
Sprich, wodurch habe ich dein ganzes Herz verlohren?
O Väter meines Volks, verschont die Reue doch;
Euch drückt nicht Tyranney, ihr spottet stets dem Joch,
Das nur sein Unverstand, nicht Bosheit zeugen wollte;
Der euch dem stolzen Feind frech unterwerfen sollte.
Allein vielleicht war er auch nie selbst Schuld daran.
Er ist ein Beyspiel nur, wie der sich blenden kann,
Der zu Vertrauten sich die Lasterhaften wählet;
Er hat aus Freundschaft mehr, als tückschem Stolz gefehlet.

Masessi Vater.

Wer einmal so bekannt sich mit dem Laster macht,
Daß er die Dankbarkeit, das Vaterland veracht,
Wird der sich wiederum zur reinen Tugend wenden?
O nein! Eilt, Richter, eilt, das Urtheil zu vollenden!
Er war —— er ist —— doch nein; niemals war er mein Sohn!
Ich zeugte Bürger nur, nicht Erben zu dem Thron,
Der unser Vaterland mit harter Knechtschaft deckte,
Und unsre Enkeln noch in spätsten Zeiten schreckte.
Du bist ein Unmensch, den die Hölle ausgespeyt;
Nie warest du ein Held, nie hast du mich erfreut!
Wer meinem Volke droht, das Freyheit soll beglücken,
Den wird mein schwacher Arm dem stärksten gleich zerstücken.

Masessi Sohn.

Ich fodre keine Gnad, um Seegen fleh' ich nur;
Ach schenk' ihn Vater mir, und höre die Natur!
Dann mag die Freyheit schnell das schwärzeste Verbrechen
Durch immer schärfre Pein an deinem Sohne rächen!
Er war, er ist es noch, er bleibet stets dein Sohn;
Von Herrschsucht nie bethört, spricht er dem Laster Hohn.
Da Pyrro, Forrian die Freyheit untergraben:
So sollten sie zum Schein nur meinen Beystand haben;
Aus Freundschaft für Lebla nahm ich am Laster Theil.
Und wär' ich ein Monarch: wie sollte bald das Heil
Der edlen Corsen stets in sichrem Frieden blühen;
Nur ihre Freyheit wär' mein königlich Bemühen;
Paoli, der mein Haus mit seiner Güte schmückt,
Den ehrte ich zuerst als Herrn vor ihm gebückt;

Er

Nicht er, und keiner nicht sollt' schwere Fesseln sehen.
Aus diesem nur entsprang mein strafbares Vergehen.
Da Genua durch Macht uns doch zuletzt besiegt:
Ergrief ich die Partey, die es mir zugefügt.
Doch ich verdiente nicht das größeste Vergnügen,
Weil die Verschwörung ich so lang vor euch verschwiegen.
Vollkommen habe ich dadurch schon mehr gefühlt,
Als Martern und den Tod, der jetzt noch in mir wühlt.
Ihr könnt, ihr sollet mir auch nicht einmal mehr glauben,
Des Lebens bin ich müd'; eilt nur, es mir zu rauben!
Froh werde ich nunmehr vom frühsten Tod zerstückt,
Wenn nur das Vaterland die Freyheit ewig schmückt!

Paoli.

Vater, vergieb dem Sohn! Er werde stets verehret;
Sein Herz hat nimmermehr der Corsen Fall genähret.
Ich bitte selbst für ihn; ja du must ihm verzeyhn,
Er soll mein Bruder noch, er kann dein Sohn noch seyn.
Erspar' der Tochter Weh; erspare ihre Thränen!
Umsonst wirst du dich dann nach deinem Sohne sehnen;
Wann ein grausamer Tod dich selbst in ihm zerbricht;
Vergeblich rufst du sonst; er hört dein Seufzen nicht.
Auch selbst des Lebla muß jetzt eure Güte schonen;
Verzeyhung, nicht der Tod, soll sein Verbrechen lohnen.

Masessi Vater.

O Herr, erhabner Held, du hörst voll Großmuth nicht,
Daß aus dem falschen Mund die gröste Arglist spricht.
Heut lassen wir ihn los, damit er morgen zeige,
Wie schwer das Laster sich zur Tugend wieder neige.

Ihn,

Ihn, der sein Glück nicht sehn und frölich fühlen kann,
In ihm erhalten wir den künftigen Tyrann.
Nein, Väter unsers Volks, straft ihr nicht sein Verbrechen,
Wie bald wird er sich frech an euch noch selbsten rächen!
Verzeiht, wenn aus dem Aug' jetzt eine Thräne rinnt.
Ich, unglücksvoller Greis, in ihm küßt' ich kein Kind.
Nur meine Tochter ist nun stets zum Gram gebohren,
Den Sohn hab' ich schon lang durch wilde Wuth verlohren;
Den Ehrgeitz kühn gemacht, der sich stolz König glaubt,
Und unser gröstes Glück, der Corsen Freyheit, raubt.

Der Rathsherr.

Dein Bruder, edler Herr, dein Sohn soll nicht umkommen;
Er sey Vergebungsvoll von allen aufgenommen.
O Corsica, was trift dich heut für Ungemach!
Paoli —— Vaterherz —— euch geben wir jezt nach.
Allein du, Lebla, selbst, der du die Quelle bist,
Aus der Bekümmerniß auf unsre Corsen fließt,
Dich tödtet das Gesetz; an dir soll es sich rächen;
Dir wirds gewiß den Stab so bald als möglich brechen.
Verführte leiden hier für den Verführer nicht;
Du bist selbst Schuld daran, wenn es dein Glück zerbricht.
Wer mißt die Bosheit aus von deinen Lasterthaten?
Undankbarer, du hast den Freund treulos verrathen;
Du stürzst durch Frevel dich jetzt selbsten in den Tod;
Du stiehlst dir alles Glück, das man dir hier anbot.
Die Freyheit, unser Wohl, die Wonne großer Seelen,
Die willst du uns entziehn; dich muß die Rache quälen.

Lebla.

Elender Låstrer! schweig', erröthe, Bösewicht!
Der frech und stolz mit mir, wie ein Tyranne spricht;
Ich bin stets euer Feind, nie euer Freund gewesen.
Ihr sollt in meinem Aug noch nichts als Abscheu lesen.
Die Freyheit preiset ihr, als euer höchstes Gut;
Ihr macht zur Schutzgewehr sie vor eur eigne Wuth.
Paoli wird von euch, ihr Thoren, noch vergöttert;
Er, der die Freyheit selbst mit schneller Hand zerschmettert.
Fühlt nur erst euer Land nicht mehr den fremden Feind,
Dann sieht die ganze Welt, wie ihr gleich Kindern weint,
Die sich nicht klug genug die schärfste Sachen lieben,
Und nimmt der Lehrer sie, sich äusserst noch betrüben.
Hier steht ihr jetzt voll Stolz, und gebt den Tod zum Lohn
Dem, der euch unterricht. Ihr sahet nie den Thron,
Von dem Paoli bald auf eure Freyheit blitzet,
Wenn euch mein Vaterland nicht großmuthsvoll beschützet.
Ihr küsset noch die Hand, die euch zu Boden schlägt;
Verblendet seht ihr nicht, wenn ihr die Fesseln trägt.
Wem ließ der große Mann den stolzen Thron dort bauen?
Bückt euch, kriecht nur vor ihm, den König anzuschauen,
Der bald vom sichren Sitz euch Tod und Leben schickt,
In dem wahnwitzig ihr stets mehr als Gott erblickt.
O Sklaven, könnt ihr noch in mir den Menschen hassen,
Der euch nur Freyheit wünscht, den ihr wollt tödten lassen?
Paoli raubte selbst der Corsen höchstes Gut;
Stolz steigt er auf den Thron, ihr schenkt ihn ihm durch Blut.

Der Rathsherr,

indem er sich, wie vorher Lebla that, lebhaft umsieht, und auf den nur ein wenig kennbaren Thron zugeht.

Was

Was seh ich, Herr? was hat dann dieses zu bedeuten?
Willst du hier König seyn? wer ließ dieß zubereiten?
Ist das der Corsen Schutz? Ist das der Treue Lohn?
Wie? so vergißt du selbst noch allzufrüh dich schon?

Paoli

zieht den Degen, nachdem er aufgestanden. Der Rath steht auch. Er geht auf den Thron lebhaft zu.

Ja dieses ist der Sitz, auf den ich frech will steigen;
Vor dem der Jüngling sich so wie der Greis soll beugen.

Der Rathsherr,

indem er Paolis unbewafnete Hand ergreift, und ihn zurücke halten will.

O Herr, wo eilest du so voller Eifer hin?

Paoli.

Ich zeige euch jezt hier

Der Rathsherr.

Was?

Paoli.

Eure Königinn.

Lebla spöttisch:

Belline?

Paoli.

da er den Vorhang hinweg gerissen.

Die Freyheit. Nur sie ist, die regieret!

Hier zeigt sich allen der Thron, auf welchem das Bildniß der Freyheit, mit der Ueberschrift: Es lebe die Freyheit! erblicket wird. Lebla ist einigermassen bestürzt. Alle drücken ihre Bewunderung auf verschiedene Art durch Mienen und Handlungen aus.

Der

Der Rathsherr.

O Herr, dem alles Lob, dem aller Herz gebühret!
Erblicke, Lebla hier, was deine List verkehrt.
Wie glücklich, wer mit uns nur solche Herrschaft ehrt!
Doch du warst stets ein Sklav voll Bosheit, voller Ränken,
Für dich lernst du zu spat, wie frey die Corsen denken.
Es leb die Freyheit stets, es blüh' Paoli noch!
Es sterbe Lebla jetzt, und seiner Freunde Joch
Müß' Pyrro, Forrian, und ihren Anhang treffen,
Die blind durch Wuth und Stolz nur sich am meisten äffen.

Lebla.

Erbebt! Sie leben noch; sie sind in Sicherheit,
Sie rächen meinen Tod, der auf euch Quaalen speyt.
Sie werden über euch in kurzem triumphieren;
Durch sie wird Genua der Corsen Volk regieren,
Das jetzt durch Freyheit blind nie seine Wohlfahrt sieht,
Die ihm niemals in euch, nur stets in jenem blüht.
Ich fürchte nicht den Tod, ich hab ihn nie gescheuet
Für euch, Tyrannen, selbst, das mich nunmehr gereuet.
Mich hat die Freyheit sonst durch euch verstockt gemacht;
Jetzt bin ich ganz ein Held, der euren Wahn verlacht,
Und dessen Vaterland euch doch zu dienen zwinget,
Wenn ihr aufs grausamste mich gleich anjetzt umbringet.
Es siege euer Grimm, und des Paoli List,
Den wohlverdienter Tod in kurzem selbst auffrißt.
Mein Mund verflucht euch noch in seinem letzten Worte;
Eilt, schlaget, rächet euch, gesättigt von dem Morde;
Find't ihr den Tygern gleich durch Löwen euren Lohn;
Mein tapfres Vaterland kommt mich zu rächen schon.

Von

Von mir wird wahrer Ruhm in den Geschichten melden:
Er starbe unerbebt den Tod der grösten Helden;
Masessi, dieser Thor, dem er den Thron anbot,
Stürzt' unvorsichtig ihn in den zu frühen Tod.

Masessi Sohn.

Unmensch! Verführer! wie soll ich dich jetzo nennen?
Wie hab ich dich, Barbar, doch ehmals lieben können?
Du hast durch Laster dich vorsetzlich umgebracht;
Und mich Elenden selbst zum Mitrebell gemacht.
Dem Pyrro hatte ich die Schwester zugeschworen;
Ihr großes Herz war nur, Paoli, dir gebohren.
Dieß ist des Frevels Grund, der nun zusammen fällt.
Er, mit dem Forrian verfolgten dich, o Held!
Sie suchten deinen Tod; sie schnaubten sich zu rächen,
Nach langem Widerstand verheelt' ich ihr Verbrechen;
Sie wollten dich, o Herr, selbst noch in dieser Nacht
Still überwältigen; dann sollt' der Feinde Macht
Zu der bestimmten Zeit die Thore offen finden,
Und sich im Frieden vest mit unserm Land verbinden;
Selbst sollte ich alsdann der Corsen König seyn.
Ich gieng die Lasterthat nur bloß deßwegen ein,
Damit ich sicherer dich, Herr, befreyen könnte.
Mich rührte nie der Mund, der mich schon Herrscher nennte.
Die Freyheit hatte ich doch ewig treu verehrt;
Durch mich ward schon im Traum ihr Anschlag froh zerstört;
Ich gab Paoli schon die Feldherrn Stelle wieder;
Ich warf mich voller Schaam zu seinen Füssen nieder;
Dem Pyrro ward von mir die Schwester treu geschenkt,
Die ihn doch nie geliebt, die ich dadurch gekränkt;

Allein dem stolzen Feind versprach ich nicht zu fröhnen;
Ich zahlte nie Tribut; ich ließ mich nie belehnen;
Ich hatte alles nur deßwegen bloß gethan,
Damit die Freyheit nichts voll List ausrotten kann;
Auf daß sich Genua von mir betrogen sähe,
Und mich voll Dankbarkeit das Vaterland erhöhe,
Wann ich die Ruhe ihm auf ewig nun geschenkt:
Die Vorsicht aber ists, die unsre Thaten lenkt.
Anstatt durch sie beglückt voll Dank sie zu verehren,
Peitscht die Verzweiflung mich, und rinnen meine Zähren.

Masessi Vater.

O seufze, seufze, Sohn, da du uns so betrübst,
Da du vorsetzlich selbst den Anschlag unterschriebst.
Verzweifle, Bösewicht, —— doch hier solls nicht geschehen.
Die Klagen wird der Wind so, wie dich selbst verwehen!
Trag' dieses Unglück weit, so weit du kannst, von mir!
Doch Väter meines Volks, warum verweilet ihr?
Mein lasterhafter Sohn verdienet schnell zu sterben;
Er kann —— Er soll niemals Vergebung sich erwerben.
Doch er ist nicht mein Sohn, wenn es mein Herz auch spricht,
Er ist des Lasters Sklav, er werde hingericht.
Unschuldig? —— Nein! um uns durch Feinde zu zerstören,
Schwieg er zum Hochverrath. O Himmel, wie empören
Gesetz und die Natur den tiefgebeugten Geist!
Wo find ich einen Grund, der dieses nicht beweist;
Der meines Unglücks Sturm wohlthätig, liebreich stillet,
Mein freudenleeres Herz mit Ruh und Trost erfüllet?

Lebla.

Unschuldig? Er? dein Sohn? dich blendet eitler Schein!
Wird ihm sonst wohl der Thron von uns versprochen seyn,
Wenn er den ersten Schritt nicht stolz zu thun gewaget?
Er ist ein Corse, der bußfertig jezt verzaget.
O wäre er mir gleich: er würde niemand scheun;
Die gröste Heldenthat wird nie mein Herz bereun!

Masessi Sohn.

Ists möglich, daß Lebla die Unschuld frech hinrichtet,
Den letzten Trost im Tod, der mich mit Recht zernichtet?
Und hätte ich auch sonst nichts Böses ausgeübt,
Als daß ich, Unmensch, dich nur einst als Freund geliebt:
So wäre ich doch werth, daß mich die Corsen tödten.
Verdammter Lügener, du kannst niemals erröthen!
Ist dieses nun der Lohn, der meinen Scheitel trift?
O welche Schlange hat mein blutend Herz vergift!
Was hielte deinen Tod, was diesen Arm zurücke?
Warum ists ihm verwehrt, daß er dich schnell zerstücke?
Ach! nun ist mir auch selbst der letzte Trost versagt,
Daß nach dem Tode man mich schuldlos noch beklagt!
Jezt muß ich mich umsonst nach meinem Ende sehnen;
Der Vater wird mich nun nie weinend einst erwehnen;
Die Schwester seufzt mir nicht; die ganze Welt verflucht
Ein gräßlich Ungeheur, das Schand und Pein gesucht.
O wer kennt meine Quaal, wen hat sie je zerrissen?
Ein schweres Sterben kann ein solch Vergehn nicht büßen.
Wär' ich, Elender, doch den Augenblick erstickt,
Da ich das Licht der Welt zum erstenmal erblickt!

Wer gab mir die Vernunft zur Häuffung meiner Schmerzen?
Warum ward ich nicht stumm, und Tod mein erstes Scherzen?
Wer schützte mich so stark im Würgen jeder Schlacht?
Warum hat mich der Feind nicht längstens umgebracht?
So würde doch mein Haus, die Corsen mich betrauern;
So nennte mich kein Mensch mit Abscheuvollem Schauern.

Paoli.

O Sirley, o mein Freund, wer kann den Jammer sehn?
Wie rührt Masessi mich! Ich will —— ich muß bald gehn,
Damit Belline nicht auch ihren Tod hier finde.

Sirley.

Herr, eil', daß deine Hand ihr blutend Herz verbinde;
Damit ihr zärtlich Aug das Elend nicht erblickt,
Das ihr umflortes Haus sonst ganz zu Boden drückt;
Damit sie dich nie wild des Bruders Mörder nenne,
Und nicht in deiner Brust des Unglücks Feuer brenne.
Von jedermann wirst du aufs eifrigste geliebt;
Sprich, daß man diesesmal der Bosheit selbst vergiebt.
O sage, daß du willst, man soll Masessi schonen.
Er ist des Mitleids werth, und um dich zu belohnen,
Kann der Senat niemals allzu erkenntlich seyn.

Paoli.

Schon bat ich beede sie von Strafe zu befreyn.
Pyrro und Forrian sind ihrem Tod entgangen;
Man suche sie auch nicht! Ich will kein Blut verlangen.
Ja Väter meines Volks, wollt ihr mein Glück erhöhn:
So laßt sie wenigstens zurück in Kercker gehn.

Und will mich eure Huld zu stetem Dank verbinden;
So laßt, laßt beede sie Verzeihung bey euch finden.
Selbst Lebla, der muß heut voll Schaam und Reu gestehn,
Wie strafbar sich sein Stolz an Corsica versehn.
O möchte mir doch auch die heitre Freude glänzen,
Und der Bellinen Herz dem Frühling gleich umkränzen!
An Hymens frohem Fest sey alle Straf verbannt;
Er werde nie der Tag der Pein des Tods genannt.

Sirley.

O großmuthsvolle Zahl verehrungswerther Greisen!
Soll nicht Paoli euch voll Dank und Liebe preisen?
Erlaube, theurer Held, daß Sirley hier verweilt;
Daß er von allem dir getreu Bericht ertheilt.
Der Corsen freye Wahl hat mich zum Rath erkohren;
Ob mich schon Engelland, und nicht ihr Reich gebohren:
So macht mein Eifer doch, der für die Freyheit ficht,
Daß man vor meinem Ohr geheimnißvoll nichts spricht.
Ich will der Erste seyn, der mit Paoli bittet,
Daß man heut wenigstens ihr Blut noch nicht verschüttet.
Wenn sie nicht großmuthsvoll den Tod von beeden kehrn,
Und nicht, o Herr, dein Wort, und nicht mein Flehn erhörn:
So wird sie wenigstens der kleinste Dank noch rühren;
So wird man beede doch zurück in Kerker führen,
Bis daß der schönste Tag ganz Corsica erfreut,
Und ihren Frevel selbst hier jedermann verzeiht.

Lebla

Fast möchte ich mich selbst der schönsten Thaten schämen.
Doch eure Güte soll den grösten Ruhm nicht nehmen,
Den von der Nachwelt sich Lebla gewiß erwirbt,
Der für Undankbare noch heldenmüthig stirbt.

Der Freund, dem seine Hand die Krone wollte geben,
Stürzt unvorsichtig ihn, und raubet ihm das Leben!
Ohnmöglich sprecht ihr jetzt, was eure Seele denkt;
Ihr scheinet zu verzeihn, damit ihr schärfer kränkt!
Doch ihr sollt eure Lust an meiner Pein nicht sehen;
Ich weiß die Mittel noch der Schande zu entgehen.

Masessi Sohn.

O wie beugt eure Huld, wie beugt die Großmuth mich!
Paoli, edler Rath, wie heftig lieb' ich dich!
Doch da ich frevelhaft, was euch gedroht, verschwiegen:
Zerreißt mich mehr, als Tod, dem ich muß unterliegen.

Der Rathsherr.

Paoli, wer kann wohl den Winken widerstehn,
Die uns Befehle sind. Die beede können gehn!
Der Höchsten Huld verschaff, daß dein Glück ewig grüne,
Es lächle dir stets Lust im Arme der Belline!

Paoli.

Lebt wohl, der Freyheit treu, Schutzgötter von dem Staat,
Nur Weisheit und Verzeihn umstrahle euren Rath!
Du aber, Vater, den der tiefste Schmerz zerreisset,
Mach', daß aufs neue dich dein theurer Sohn stets preiset!
Mein Bruder, liebe mich! ich will dich wiedersehn,
Und mit der Schwester dir versöhnt entgegen gehn!
Lebla, der würklich sich nur allzuweit vergangen,
Es ist gewißlich wahr, daß wir dein Wohl verlangen.
Bereue deine That, und ehre unsre Huld;
Die Gottheit tilge selbst die Größe deiner Schuld.

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Rath. Masessi Vater. Masessi Sohn.
Lebla. Sirley. Fidello.
Einige von der Wache.

Masessi Vater.

Der Himmel schmücke dich schon hier mit seinen Freuden,

Der Rathsherr.

O Held, den Tugenden und Ruhm und Sieg begleiten!

Masessi Vater.

Geh, Unglückseeliger! in deine Quaal zurück!

Masessi Sohn.

Erbarme, Vater! ach — nur — nur — noch einen Blick!

Masessi Vater.

Ich bin dein Vater nicht. Du bists nie werth gewesen.

Masessi Sohn.

O Herr, kannst du es nicht in meinen Thränen lesen,
Wie sehr der trübste Schmerz, und die Natur dir sagt,
Ich sey es noch allzeit, ob ich dich gleich geplagt?

Masessi Vater.

Elender —— du hast ja den Frevel unterschrieben.

Fidello.

Ach! ich verriethe ihn; wie muß ich mich betrüben!
Freyheit —— Freyheit, o Glück, und jetzt o scharfe Last!

Masessi

Masessi Sohn.

Du thatest, was du sollst! Ich bin mit Recht verhaßt.

Der Rathsherr.

Wir wollen heute nicht den Urtheils Spruch verrichten!
Paoli wills. Genug!

Lebla.

Erfüllt der Corsen Pflichten!
Und wißt, daß nie vor euch mein großes Herz erbebt.
Tobt, tödtet es, rächt euch —— es hat genug gelebt!

Sirley.

Wie? du bist so bethört, dich selbsten zu erschlagen?

Lebla.

Ich muß vor eurer Huld mehr, als vor Martern zagen!

Der Rathsherr.

Wir gehn! führt beede fort, damit Paoli sieht,
Wie sehr wir ihn verehrn, der bittend uns gebiet.

(Der Rath geht. Einige Soldaten mit einem Anführer bedeuten dem Lebla und jungen Masessi, daß es Zeit zu gehen seye.)

Vierter Auftritt.

Die zween Masessi. Lebla. Sirley. Die Wache.

Masessi Sohn.

Ach Vater, ach soll ich nun niemals mehr dich sehen?

Masessi Vater.

Herz — o Natur! — ach kann — soll dieses wohl geschehen?

(Er ergreift die Hand des Sohns.)

Masessi Sohn.

O Vater! welcher Trost, du hältst den Sohn zurück?

Masessi Vater.

Auch wider Willen spricht mein Herz durch diesen Blick.

(Er sieht ihn mitleidig an.)

Masessi Sohn.

Urheber meines Seyns, so kannst du dich erbarmen?

Masessi Vater.

O Sohn, o Schmerzenssohn, eil', ich muß dich umarmen.

Masessi Sohn.

Nun ist der Tod mir leicht, zernichtet der Verdruß.

Masessi Vater.

Bedaurenswerther, geh', und nimm den Abschieds Kuß.

Masessi Sohn.

Ach Vater einen noch, und nun gieb mir den Seegen.

Masessi Vater.

Gott! kannst du dieß? willst du? wird dich ein Greis bewegen?

Masessi Sohn.

Auch meine Schwester, Herr, bitt sie mir zu verzeihn!
Wird sie? Kann sie? O ja! Sie wird versöhnlich seyn!

Masessi Vater.

Sie weint Vergebung dir; sie wird sich nach dir sehnen!
Vereinigt seufzen wir; o fühle unsre Thränen,
Die deine Herrschsucht uns so grausam ausgepreßt.

Masessi Sohn.

Sie sind mir glüend Bley!

Masessi Vater.

Leb wohl, geliebter Rest
Von deines Vaters Haus, das du nun stets umfloret.

Masessi Sohn.

O Donnerwort, das mich mehr als der Tod durchbohret!
Ach Vater — Schwester — ihr — ihr müsset glücklich seyn.

Lebla.

Verzagter! Nun so geh, stell dein Gewinsel ein!
Niemand beklage mich, und schenke mir den Seegen!
Noch bringt mir dieser Arm leicht alles selbst zuwegen.

Masessi Sohn.

O Unmensch, o Barbar!

Masessi Vater.

Erschrecke, Bösewicht!

Lebla.

Ist das der rechte Ton, in dem man Freunde spricht?

Sirley.

Ich will Paoli sehn, ihm Nachricht zu ertheilen,
Wie alles sich gefügt. Er soll die Wunden heilen,
Die der Belline Herz auf allen Seiten fühlt,
In dem des Bruders Fall, Paolis Liebe wühlt.
Versiegt, ihr Thränen, nur; verstummt, erpreßte Klagen!
Paoli küßt euch auf, und wird euch stets verjagen.

Masessi Vater.

Ja, Sirley, flieh zu ihm; ich aber, ich will gehn,
Im Kerker meinem Sohn noch trostreich beyzustehn.

Lebla.

Ich folge. Eil', du sollst mein scheinbares Verbrechen
Dort ganz bestrafet sehn; und dann an mir dich rächen!

(Die zween Masessi führen sich zärtlich und gerührt.
Lebla folgt aufgebracht und erbittert.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Paoli und Belline.

Belline.

Wo führet mich die Quaal und Bruderliebe hin?

Paoli.

Wie sehr erfreut es mich, daß ich jezt bey dir bin!

Belline.

Kaum hatte ich, o Herr, des Bruders Fall vernommen;
So wäre ich, voll Pein, fast plözlich umgekommen.
Den Geist umnebelte des Leidens dicker Dunst;
Er will dich stürzen, Herr, durch dessen edle Gunst
Wir unser niedrig Haupt voll Glück und Glanz erheben.
Mein Blut verstopfte sich, sah' alle Glieder beben;
Die Augen wurden bald durch Thränenwolken trüb;
Die Worte starben, weil die Zunge leblos blieb.
Des wilden Schreckens Macht, der ganz mein Wesen füllte,
Versteinerte mich schnell zum unglücklichsten Bilde,
Das durch Paoli nur zu beßrem Leben kam,
Als das betäubte Ohr dieß theure Wort vernahm,
Das meiner Freundinn Mund voll Eifer ausgesprochen;
Vergeblich hatte ich den stärksten Geist gerochen,
Dein Nahme hat bey mir unendlich größre Kraft,
Als uns des Arztes Kunst mit aller Müh verschaft.
Noch zitternd hab' ich mich aus ihrem Arm gerissen;
Die Angst trieb mich hieher, das Schicksal ganz zu wissen,
Das über unser Haus so boshaft höchst ergrimmt
Nur Sturm und Blitze uns und Schand und Tod bestimmt.
Ich dürstete, dich, Herr, den Bruder anzusehen,
Den Vater, den Senat, ich wollte zu euch gehen,

Als deine Gegenwart mein forschend Aug erfreut,
Das tiefgebückt um Hülf und um Genade schreyt.
Doch, Herr, kein Mensch ist hier; wer stillet mein Verlangen?
Bist du mitleidig wohl selbst aus dem Rath gegangen,
Damit dein edler Trost das matte Herz erquickt?
Wird es von dir anjezt grausam noch ganz zerdrückt.
Soll ich aus deinem Mund das höchste Unglück hören?
Wird unser ganzes Haus die gröste Schand zerstöhren?
Sag es —— doch nein, o Herr, sag es Bellinen nicht!
Paoli, bist du es, der mir den Tod bericht?

Paoli.

Belline, Theureste, du must, du kannst noch hoffen,
Des Rathes Wuth hat nicht des Bruders Herz getroffen;
Mein Bitten hielte noch das Todes Urtheil auf.
Vielleicht hemmt es zur Zeit noch des Gesetzes Lauf,
Das scharfe Schand und Pein auf jedes Haus sonst blitzet.
Das den Verräther zeugt, den schuldig man nie schützet.
Und wo schlägt wohl ein Herz, das mir zuwider sey,
Ich weiß der Corsen Rath, das Volk läßt froh ihn frey!
Sie schenken mir dein Haus, sie stillen mein Verlangen.
Die Glieder des Senats sind zwar hinweg gegangen,
Und Sirley kömmt noch nicht, der mir es doch versprach;
Allein er suchet mich, er folgt gewiß mir nach.
Zu dir, Belline, wird der schnelle Freund wohl gehen,
Und findet er mich nicht, wird er mich bald hier sehen.

Belline.

O welchen Trost gießst du in die gekränkte Brust!
Du bist mein Schutz, mein Glück, und meine gröste Lust.
Mein Elend schluge mich Verzweiflungsvoll darnieder;
Vor dir entfliehet es, du giebst die Ruhe wieder

Dem

Dem höchst zerrißnen Haus, das dir doch selbst gedroht.
Du haßst den Undank nicht, du willst nicht seinen Tod.
Paoli, wo ist der, so dir an Tugend gleiche?
Du rächst dich nicht, o Herr, verhütest noch die Streiche,
Wodurch ein hart Gesetz des Bruders Haupt zerspalt.
O! nie wird meine Brust für dich an Liebe kalt.
Verbrecher, die den Tod, den schwersten Tod verdienen,
Verfolgst du nicht, o Held! Du hilfst, du nützest ihnen.
Du bist schon hier uns selbst der Gottheit Ebenbild,
Die großmuthsvoll die Welt mit Wohlthun angefüllt!
Verstockter Bruder, wie soll dich mein Zorn wohl nennen?
Wie niedrig wäre er, daß er dich hassen können,
Dich, der Undankbare dem frühen Tod entreißt,
Den nie mein Mund, die Welt nie nach Verdiensten preist!

Paoli.

Belline, wär' mein Herz auch nicht der Tugend eigen,
Wie willig müßte sichs vor dir, o Edle, neigen!
Was dein Paoli heut erkenntliches gethan,
Sieh nur für eine Frucht von deiner Liebe an!
Die hat sie großmuthsvoll ins weiche Herz gegossen,
Weil ich noch größere durch deine Hand genossen.
Ich seegne noch den Tag, der uns mit Lasten drückt;
Da mein vergnügtes Herz nun Dank und Lieb' entzückt.
Dir hab ich nur allein, was dir gehört, gegeben,
Du schenktest alles mir: denn du erhieltst mein Leben.

Belline.

O Dankbarkeit! O Huld, die meine Wunden heilt;
Die einen Himmel mir für solche That ertheilt,
Die, nie des Ruhmes werth, nur Schuldigkeit gebohren.
Was hätte ich in dir, und was ein Land verlohren,
Das du durch deinen Geist mit Wonne überziehst;
Vor dessen Wohl du dich mehr, als um deins, bemühst!

Nun wird kein Vorurtheil mich ungerecht verachten;
Ich werde nicht für Gram, für Sehnsucht nie verschmachten;
Ich werd' in deinem Arm mich reinster Liebe weyhn;
Ein Gegenstand des Neids mit dir, Paoli, seyn.
Wie wird mein Vater dich, wie unsre Nachwelt ehren!
Selbst meines Bruders Dank wird seine Enkeln lehren:
Paoli, den ich frech zu fällen mich erkühnt,
Schuf großmuthsvoll das Glück, das mir und euch jezt grünt.

Paoli.

Ein Wink von dir, und Haß und Rach und Neid verschwinden,
Ein Blick! und ach wie leicht kann ich mich überwinden.
Belline, theureştes, was diese Welt mir zeigt,
Ist mir dein Herz allzeit, dein edles Herz geneigt:
So will ich, zielten mir auch tausend nach dem Leben,
Doch auf dein erstes Wort es allen schnell vergeben.
Bleibt deine Liebe nur mein ewig Eigenthum:
So erndte ich dadurch noch immer sanften Ruhm,
Wann ich einzig bemüht, was du denkst, zu erfüllen;
Froh in den deinigen versenke meinen Willen.
Entziehe mir nur nicht den Beyfall, der mich ehrt,
Da Eigenliebe nur das that, was du begehrt.
Scheinst du dein wahres Glück durch mich nun zu empfinden:
So wisse auch dabey, daß, um sein's vest zu gründen,
Paoli deinem Geist vollkommener erscheint;
Sein Eigennutz macht ihn zu deines Hauses Freund.

Belline.

O Herr, den stets mein Herz mehr, als sich selbsten, liebet,
Der demuthsvoll sich straft, wenn Großmuth er ausübet,
Die über Sterbliche ihn Engeln gleich erhebt,
Vergeblich hat mein Mund nach Worten oft gestrebt,
Dir meine Dankbarkeit lebendig zu benennen;
Wie süß durchströmt sie mich!

Zweyter Auftritt.

Die vorigen. Sirley.

Sirley.

Herr, wirst du es vergönnen,
Daß dich mein Auge hier vergnügt voll Sehnsucht sieht,
Die aller Orten dich zu suchen war bemüht?
Ich seegne diesen Tag. So trüb er aufgegangen;
So heiter wird er jezt; der Rath stillt dein Verlangen.
Er, der mit Recht, o Herr, dich über alles ehrt,
Er hat Vergebung froh dem düstren Paar gewährt.
Masessi ist gerührt, sein Auge schwimmt in Thränen,
Die Reu und tiefsten Schmerz in seiner That erwähnen.

Belline.

O Dankbarkeit, die jezt in meinen Zähren fließt!
Was ist ein Rath nicht werth, der Großmuth auf uns gießt!
Paoli, o mein Herr, dir muß ich alles danken!
Wer mißt dein Wohlthun aus? dieß hemmen keine Schranken.
In meinem Bruder schenkst du mir ein neues Herz;
O ewig ist es dein, Schöpfer von meinem Scherz,
Den ich um mich nun her entzückt seh' wieder lächlen;
Den leisen Zephyrn gleich, die sanft erhitzte fächlen,
Liebkost er meinem Mund, tränkt er den Geist mit Ruh.
Ach alle diese Lust, o Herr, erweckest du!
O Bruder, darf ich dir den Nahmen wieder geben?
Verfluchst du deine That, und rettet man dein Leben?

Paoli.

Noch krönt der Corsen Rath die wahre Weisheit treu;
Der zeigt, daß Gütigkeit die beste Strafe sey,
Die auch den ärgsten Feind uns stets zu lieben zwinget.
O Väter meines Volks, wie mächtig tief durchdringet

Die

Die Güte, die ihr jezt Verbrechern groß erweist,
Den von Bewunderung nun ganz erfüllten Geist!
Wie glücklich ist ein Land, dem Freyheit nur gebietet;
Wo kein Tyrannen Stolz frech ungestrafet wütet!
Durch Wohlthun herrscht es nur, durch Tugend wird es groß;
O Corsen, theures Volk, dieß sey dein glücklich Loos!
Du giebst Bellinen mir in ihrem Bruder wieder;
Du schenkst mir großmuthsvoll das kostbarste der Güter.
Ja schnell sey dieses Herz vom stärksten Tod zerstört,
Wenn meine Treu, mein Dank für Corsica aufhört.
Freund —— Sirley —— aber sprich, o stille mein Verlangen,
Hat dann der Vater nicht den Sohn versöhnt umfangen?
Sag, zwang ihn nicht die Macht der siegenden Natur?
Und wies die Reue nicht der Zärtlichkeit die Spur?

Belline.

Wie? konnt' mein Vater nicht der Liebe Stimme hören?
Sprich, Sirley! sprich geschwind; sonst wirst du mich zerstören!

Sirley.

Dem Vaterherzen gab die Wuth doch endlich nach;
Die Zärtlichkeit verschlang, was Zorn und Rache sprach.
Der Sohn schrie tiefgebeugt um Mitleid und Erbarmen,
Und die Natur war froh, sie beede zu umarmen.
Der Sohn hieng vest geheft dem Vater an der Brust,
Und beeder Quaal stritt hier mit ihrer beeder Lust.
O Freunde, ach das war die rührendste der Scenen,
Mein Herz empfindt sie ganz, kein Wort kann sie erwehnen.
Der Schmerz macht' beede stumm, der sie so vest umschloß,
Bis wechselsweis das Leid aus ihren Augen floß.
Die Seufzer redeten den Gram, der sie durchdrungen,
Viel mächtiger, als selbst die grösten Rednerzungen.

Belline.

Belline.
So hat die Zärtlichkeit die Rache doch besiegt?
Wie unaussprechlich, Freund, hast du mich jetzt vergnügt!
So soll Bellinen bald die gröste Lust entzücken?
Wie sanft, wie zärtlich froh will ich sie an dich drücken!
O Herz, das nur für sie und für Paoli schlägt,
Für ihn, der beede sie nun wieder in dich trägt;
Der alle uns beglückt, der alle uns erhalten;
O nie —— nie wird mein Dank und meine Lieb' erkalten.
Sieg, Großmuth, unser Wohl, dieß alles baut dir Ruhm;
Ach unsre Herzen sind dein ewig Eigenthum.
Ja, Herr, dich muß ich mehr, als Vater, Bruder nennen,
O welche Huld, die sie mir beede schenken können!

Paoli.
Die Liebe, Theureste, that das, was heut geschehn;
Sie kann selbst über sich die Sterblichen erhöhn.
O Freundinn, welcher Dank, welch feuriges Entzücken
Strömt jezt von dir auf mich, und brennt in deinen Blicken.
So groß, wie jene Lust, die unserm Sieg gebührt;
So ist die Seeligkeit, wodurch die Liebe rührt.
Mit Recht bedauren wir die allergrösten Helden,
Die diese nie gefühlt, sind sie die Herrn der Welten;
O so beneidet sie nie des Paoli Blick!
Belline, du bist mehr, als ihr lebloses Glück.
Du kannst mein zärtlich Herz in größre Freuden setzen,
Als Glück den Stolz und Geitz durch mehr als Crösus Schätzen.
Doch es verbirgt sich noch die allergröste Lust
So lange unserer so sehnsuchtsvollen Brust.
O werther Sirley, sprich, wann wird der Vater kommen,
Der Bruder, den die Huld zum Sohne aufgenommen?

Sirley.

Sirley.

Ich sahe sie vereint zu dem Gefängniß gehn;
Vermuthlich werden wir den Vater bald hier sehn.
Wenn er des Sohnes Herz mit starkem Trost erfüllet:
Wird das Verlangen auch durch ihn bey euch gestillet.

Belline.

Warum den Bruder nicht? O schreckenvolles Wort!

Sirley.

Er und Lebla sind noch an jenem dunklen Ort,
Der die Gefangenen nur so lang wird behalten,
Bis unser Rath erst kann ihr ganz Geschick entfalten.

Belline.

Wie? Ach so war mein Glück ein schwerer Morgentraum!
So trank ich, statt der Lust, den allerdünnsten Schaum,
Der nie dem Durstigen der Zunge Feuer stillet,
Das er noch selbst vermehrt mit höherm Schrecken füllet.

Paoli.

Wie? täuschte, Sirley, uns ein schattengleiches Bild,
Aus dem die Sehnsucht nur noch stärker lechzend quillt?

Sirley.

Mein Herr, Belline, nein; des ganzen Rathes Glieder
Versammlen sich gar bald allhier aufs neue wieder.
Denn es erfodert ja selbst aller Sicherheit,
Daß jene man jezt noch vons Pöbels Wuth befreyt;
Dem man nur nach und nach vorsichtig muß beybringen,
Daß sie unschuldig sind, wenn alles soll gelingen.

Auch Lebla selbst glaubt nicht, daß ihm der Rath vergiebt,
Weil ihn die Strafe schreckt für das, was er verübt.
Sein ganz verstocktes Herz muß sich so schuldig nennen,
Daß man sein Laster fast niemals verzeihen können.

Belline.

O! welche Ahndungen verdunklen meinen Geist,
Dem man höchst grausam schon sein halbes Glück entreißt!
O Vater, Bruder, ach kann ich euch noch nicht sehen?
Vor Wehmuth muß ich jezt, wie sonst vor Lust, vergehen.
Erlaube, daß mein Fuß sich hier nicht mehr verweilt.
Paoli, bester Mann, ach Sirley, Freunde, eilt,
Beflügelt euren Schritt! ihr müßt mich unterstützen.

Sirley.

Dein Vater wird dem Sohn jezt noch zum Troste nützen.

Paoli.

Ja, aber dennoch, Freund, bleibt er mir selbst zu lang.

Belline.

O Himmel, laßt uns fliehn, das Zaudern macht mir bang!

Paoli.

So laßt uns keine Zeit dann fruchtlos mehr durchträumen.
Eilt, liebste, folget mir, damit wir nichts versäumen.

Dritter Auftritt.

Die vorigen und der alte Masessi,

welcher langsam und wehmüthig vor sich hingebückt geht.

Belline.

O wie entzückt bin ich! Den Vater seh ich hier!
Doch, ach gerechter Gott, wie schrecklich ist er mir!

Soll

Soll —— muß ich meinen Tod im wilden Blick errathen?
Mein liebster Vater, ach —— ach was für Lasterthaten
Zeigt mir dein thränend Aug, dein seufzend Angesicht,
Das furchtbarer mit mir, als Blitz und Donner spricht,
Der schnell zu Boden schlägt.

Paoli.

Herr, dein verzweifelnd Schweigen
Will selbsten mich anjezt bis zu der Hölle beugen.

Sirley.

O Schreckensvoller Tag? was hast du uns geraubt?
Du, den ich froher Thor so seegenreich geglaubt.
Herr, sage, wer war wohl so tollkühn, so vermessen,
Dich zu beleidigen?

Masessi.

Kann —— muß ich es vergessen?
O Sirley, den mein Feind so plözlich mir entriß,
Dein Fortgehn stürzte mich in Graus und Finsterniß.
Warum hat das Geschick die Hülfe mir versaget?

Sirley.

Des Glückes Bothe, Herr, der allen Schmerz verjaget,
Das wünschte ich zu seyn; ich flog entzückt hieher;
Ich gab den Freunden Trost, die stets der Gram so schwer
In deines Sohnes Fall, in deinem Unglück drückte.
Der erste Mensch zu seyn, der frölich sie erquickte,
War Wollust für mein Herz. Ich riefe: Er ist frey;
Der Vater ist versöhnt; er steht ihm trostreich bey.
Belline, fürchte nichts; Paoli, sey vergnüget;
Weil unsern ganzen Rath die gröste Huld besieget.

Masessi.

Ach alles ist umsonst! ich unglücklichster Mann,
Der seinem Sohn nicht half, der sich nicht trösten kann.
O hätte das Geschick mir deine Kraft gegeben;
Ists möglich, großer Gott? er würde jetzt noch leben!

Belline.

Wie, Herr, dein Sohn ist todt? mein Bruder ist nicht mehr?
O wie durchsticht mich jezt der Schmerzen rasend Heer!
Paoli, Sirley, ach Vater, gebt mir ihn wieder!
Ihr zaudert? tödtet mich! zerfleischet meine Glieder;
Nur bringt den Bruder mir, des Lebens Trost, zurück.
Verstummet steht ihr da? Mitleiden bebt im Blick,
Der wild vergeblich mir den Bruder jezt hilft suchen.
Wer ist sein Mörder? wer? wen soll mein Zorn verfluchen?

Masessi.

Lebla, o schrecklich Wort! der ist der Bösewicht,
Der frech ihn umgebracht, der unser Glück zernicht.

Paoli.

Lebla? Allmächtiger! welch gräsliches Verbrechen!
Gott, leih mir deinen Bliz, die Lasterthat zu rächen!

(Er will abgehen.)

Masessi hält ihn zurück.

Umsonst; Er ist nicht mehr. Erst stach er wild ihn todt,
Dann drückt' er seinen Stahl, die Quelle meiner Noth,
In sein unmenschlich Herz, das nie verstockt geglaubet,
Es werde nicht von uns das Leben ihm geraubet.

Er

Er krümmte sich im Staub; den Sohn ergrief mein Arm;
O! sprach sein holder Mund vom letzten Leben warm,
Ich sterbe, Vater, ach! die Corsen sind gerochen.
Verzeiht Lebla die That; sie straft, was ich verbrochen;
Da euch mein Schweigen fast ins tiefste Elend stieß.
Die Gottheit seegne ich, die ihn mich tödten hieß.
Noch diesen Abschieds Kuß bring unserm edlen Helden,
Paoli; bring ihn bald; Herr, du must ihm vermelden,
Daß sterbend noch mein Mund für ihn um Wonne fleht,
Die seinem großen Geist gewiß niemals entgeht.
Sag ihm, ich stürb getreu, ihm, der die Schwester liebet,
Die erst die schwärzste That, und nun mein Tod betrübet.
Eil, Vater, steh ihr bey, sie lechzt nach deinem Trost.
Gott, du wirst mir verzeyhn, mir, der verblendt erboßt
Dem Lasterklaven selbst die Treue zugeschworen;
Durch den die Schwester fast Paoli stets verlohren.
Mit Recht durchwütet Schaur, Verbrechern nur bewußt,
In tausend Furien die reuevolle Brust.
Dem Vater nur must du die Ruhe wieder schenken;
Die Freyheit meinem Volk, das ich einst schien zu kränken.
Dann lobt dich meine Pein am Rand der Ewigkeit,
Wenn jeder großmuthsvoll mitleidig mir verzeiht.
Genade Gott! —— und nun sah ich ganz sanft ihn sterben;
Sein Flehn wird sie gewiß, ja es muß sie erwerben.
Mitleidig voll Verzeihn warf er den trübsten Blick
Noch einmal nach Lebla, und dann nach mir zurück.
Noch reicht er Eine Hand dem Mörder seines Lebens,
Der sie zurücke stieß, und schrie: Es ist vergebens!
Ich Böswicht, ich Barbar, ich Unmensch, bin nicht werth,
Daß mein elendes Seyn ein Augenblick ernährt.

Er nahm den scharfen Stahl, der noch vom Blute rauchte,
Und stieß ihn in die Brust, die brüllend gräslich hauchte:
Mich strafe meine Faust, sie räche dich, o Gott!
Sie tilge meines Freunds und meinen eignen Spott,
Die öffentliche Schand, zu der man uns versparte ——
Wild fluchend starb er nun —— Ein gleiches Schicksal paarte
Den allzutreuen Freund, den abscheuvollsten Mann,
Den je die Erde sah, die Hölle fassen kann.

Belline.

O Gott, willst du mir nicht den Bruder wieder geben:
So tödte mich voll Huld; ich kann nicht länger leben.
Mich ängstigt jeder Tag durch immer schärfre Pein;
Ich muß des Unglücks Ziel, mir unerträglich seyn.

Paoli.

Soll ihres Bruders Blut ins Mörderblut sich drängen,
Von gleichem Staub befleckt Unschuld in Laster mengen?
O wen hat wohl die Pein Paoli gleich gequält?
Wo wütet noch ein Gram, der seinem Grame fehlt?

Sirley.

Dich, Lebla, Unmensch, dich muß alle Welt verfluchen!

Masessi.

Ich werde meinen Sohn umsonst auf Erden suchen;
Ihn hält die Ewigkeit mit starken Armen vest,
Und sie ist nur der Trost, den mir das Schicksal läßt.

Paoli.

Komm, Theure, ich will mich zum Siegen jezt bereiten.
Es schlafe unser Gram und unsrer Liebe Freuden,

Bis

Bis daß das Vaterland kein sklavisch Joch mehr schreckt,
Und jeder Morgen uns zu neuer Wonne weckt.
O Vorsicht, höre doch mein und der Corsen Flehen,
Laß stets die Tyranney vor unsrem Schwerd zergehen!
Der Vater starb fürs Volk; vielleicht ist es dein Schluß,
Daß ihm und tausend gleich ich auch so sterben muß.
Die Nachwelt soll mich selbst mit Schaur und Fluch verhöhnen,
Thu ich es nicht mit Lust; seh ich die Corsen fröhnen.

Vierter Auftritt.

Die vorigen; Fidello und die Leibwache.

Fidello.

O Herr, ein wild Geräusch erfüllet unsre Luft,
Der Feind rückt stolz heran; ein jeder Corse ruft:
Paoli, unser Schild, der Kriegsgott von dem Heere,
Paoli, wo bleibt der? Herr, Freyheit winckt und Ehre.

Paoli.

O Geister meines Haus, die ihr bey Helden thront,
Die über Sternen jezt die Gottheit selbst belohnt,
Schickt eurem Enkel Kraft in die zerstückten Glieder;
Er sterbe so, wie ihr; wie seine tapfre Brüder!
Unsichtbar soll mein Geist sich noch vor euch bemühn,
Vor eurem Heer soll er zu Sieg und Ruhme ziehn.
Belline, Theureste, dich selbst will ich verlassen,
Und, Corsen zu befreyn, mein Glück und Leben hassen.
Und wann denn euer Herz sich einstens nach mir sehnt,
Und euer Auge mich mit Dank und Schmerz erwehnt:
So soll die graue Zeit von Corsica noch melden:
Der Phönix stürbe nie von seinen edlen Helden.

Wenn

Wenn unsrer Feinde Schwerd den einen hier zernicht,
Hat dort ein anderer sich wieder aufgericht.
Und fällt der Himmel selbst dereinst, wie wir, in Stücken:
So soll doch dessen Fall mein Volk noch frey erdrücken.

Paoli will gehen. Belline ergreift seine linke Hand, spricht bewegt und zärtlich:

Belline.

Paoli!

Paoli. (eben so)

Lebe wohl!

Belline herzhaft:

O Herr! ich folge dir!

Paoli.

Eilt Corsen!

(Diese umgeben Paoli, welcher, wie sie, den Degen entblößt hat. Er geht, und sie folgen ihm nach.)

Belline,

die sich vom Vater loswinden will, der sie umfaßt:

Paoli.

Der alte Masessi,

welcher Belline mit zärtlicher Unruhe hält:

Ach Tochter, bleibe hier!

(Indem man diese Bewegungen sieht, fällt der Vorhang zu.)

cht,

tücken
drücken
e Hand
rtlich;

dir!

hen De
hm nac

e umf

ruhe b
hier!
rhang

Wenn unsrer Feinde Schwerd den einen hier zernicht,
Hat dort ein anderer sich wieder aufgericht.
Und fällt der Himmel selbst dereinst, wie wir, in Stücken:
So soll doch dessen Fall mein Volk noch frey erdrücken.

Paoli will gehen. Belline ergreift seine linke Hand, spricht bewegt und zärtlich:

Belline.

Paoli!

Paoli. (eben so)

Lebe wohl!

Belline herzhaft:

O Herr! ich folge dir!

Paoli.

Eilt Corsen!

(Diese umgeben Paoli, welcher, wie sie, den Degen entblößt hat. Er geht, und sie folgen ihm nach.)

Belline,

die sich vom Vater loswinden will, der sie umfaßt:

Paoli.

Der alte Masessi,

welcher Belline mit zärtlicher Unruhe hält:

Ach Tochter, bleibe hier!

(Indem man diese Bewegungen sieht, fällt der Vorhang zu.)

Wenn unsrer Feinde Schwerd den einen hier zernicht,
Hat dort ein anderer sich wieder aufgericht.
Und fällt der Himmel selbst dereinst, wie wir, in Stücken:
So soll doch dessen Fall mein Volk noch frey erdrücken.

Paoli will gehen. Belline ergreift seine linke Hand, spricht bewegt und zärtlich:

Belline.

Paoli!

Paoli. (eben so)

Lebe wohl!

Belline herzhaft:

O Herr! ich folge dir!

Paoli.

Eilt Corsen!

(Diese umgeben Paoli, welcher, wie sie, den Degen entblößt hat. Er geht, und sie folgen ihm nach.)

Belline,

die sich vom Vater loswinden will, der sie umfaßt:

Paoli.

Der alte Masessi,

welcher Belline mit zärtlicher Unruhe hält:

Ach Tochter, bleibe hier!

(Indem man diese Bewegungen sieht, fällt der Vorhang zu.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Corsen Ein Trauerspiel

Frankfurt 1769

Res/Ital. 20#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10921540-3
VD18 14429993-001